

Jahrgang 1924/25.



Nr. 1.

Der Deutsche Kulturpionier.

Zeitschrift der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof
für die Kameraden, Freunde und Förderer.



Herausgeber: Direktor Prof. Fabarius.
Schriftleiter: Th. Bindel.

Inhalt:

Rückblick und Ausblick. – Das Kolonialkundliche Institut. – Nachrichten aus Wilhelmshof. – Nachrichten u. Mitgliederverzeichnis des Verbandes Alter Herren. – Briefe Alter Kameraden. – Innenhof. – Bücherschau. – Anzeigen.

Witzzenhausen a. d. Werra/Wilhelmshof,
zum Altherrentag am 10. August 1924.

Rückblick und Ausblick.

Es ist nun doch nicht möglich geworden, das 25jährige Stiftungsfest unserer Deutschen Kolonialschule würdig ihrer Bedeutung zu feiern. Nur in bescheidenem Rahmen wird angängig sein, mit der Tagung der alten Kameraden jenes 29. Mai vom Jahre 1899 dankbar zu gedenken. Die immer noch andauernde, äußere Schmach unseres Vaterlandes, die wehmütige Erinnerung an die Erwerbung der deutschen Kolonien vor 40 Jahren, die innere Not unseres vom Revolutionsgeist zerrissenen Volkes, dazu auch leider Mängel im kameradschaftlichem Geiste, der unter der Nachkriegsweisheit immer wieder zu leiden hat, all das läßt keine Stimmung und kein Recht aufkommen zum sonderlichen Feiern. Erfreulich freilich ist dabei wenigstens, daß die Unstimmigkeiten mit der Stadtverwaltung von Wizenhausen beigelegt sind durch gegenseitiges Entgegenkommen, wobei in dankenswerter Weise unser alter Kamerad Dr. Böllert die Vermittlung übernommen hatte. Mittlerweile ist auch der Heldenberg, von wo man den weitesten Rundblick auf die Täler und Höhen, auf Werra und Kaufungerwald hat; die mehr als 100 Eichen sind mit wenigen Ausnahmen angegangen. Ein Hügel in Form eines Hümngrabes mit mächtigem Felsblocke ist errichtet und zum 10. August werden wir ihn hoffentlich in schlichtester Feier weihen können.

Im Uebrigen ist nicht viel Neues zu berichten. Der Bau der Kapelle war monatelang stillgelegt, weil der Konservator der Baudenkmäler uns verbot, in der Umgebung des alten gothischen Klostergebäudes den Bau in „neugothischen Formen“ aufzuführen. Nun ist der neue Plan unter wertvollster Mitwirkung des Landeskonservators, des Herrn Ministerialrats Giese, zustande gekommen. Die weitere Bauausführung wird aber gehemmt durch den dringenden Einbau von Turbinen für die Mühle und eines Dachgeschosses für das Gutshaus auf dem Gelfterhof.

Seit Beginn des Sommersemesters haben wir einen alten schon oft erörterten Plan zur Ausführung gebracht oder vielmehr den ersten Anfang damit gemacht: Unter Mitwirkung des Herrn Dr. von Duisburg und Herrn Dr. Winter ist das Kolonialkundliche Institut der D. K. S. errichtet worden. Zum Vorstand ist Herr Dr. von Duisburg bestellt. Das Institut vereinigt in sich das Archiv, das Seminar, das Museum und die Sammlungen und hat seine sehr zweckentsprechenden Räumlichkeiten im Erdgeschoß der „alten Post“ gefunden. Mit dieser Einrichtung ist nun einmal eine bessere Ausnutzung der verhältnismäßig umfangreichen, vielseitigen und wertvollen literarischen Schätze unseres Archivs gegeben.

Uebersichtlich geordnet, kann man sich leicht über alle kolonialen und überseeischen Fragen und was damit zusammenhängt ungestört im Arbeitszimmer des Instituts unterrichten. Gleichzeitig dient dieses Archiv nun auch als Seminar für diejenigen, die in einem freiwilligen 5. Semester sich für irgend ein Spezialfach oder eine Sonderaufgabe spezielle Kenntnisse und ein reiferes Urteil aneignen wollen, hinausgehend über die allgemeinen Grundlagen des 4. semestrischen Studiums, um dadurch nach der einen oder der anderen Seite hin sich zu vertiefen. Auch die Sammlungen mit ihrem reichen Stoffe an Bildern, Karten, Lichtbildern u. dergl. sollen besser als bisher auf diesem Wege jedem Lernenden und Nachsuchenden dienstbar gemacht werden.

Ebenso ist, gestützt auf die Gründung eines Wirtschaftsringes der Landwirte hiesiger Gegend, mit den Herren Feldmann und Schumacher als Geschäftsführer, die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsstelle im Werke. Die runden, heizbaren Turmzimmer nebst zwei, später drei Nebenräumen werden dazu augenblicklich hergerichtet. — Auch ist für Herrn Dr. Schüle ein besonderes tierärztliches Laboratorium neben den Räumen des Archivs zur Verfügung gestellt worden. „Es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus,“ so daß wir immer wieder mit dem Plane eines Lehrgeländes uns beschäftigen müssen. Aber freilich, die arge, knappe, trübe Zeit läßt zunächst nur Raum für Luftschlösser, — und die ewigen Quertreibereien, bald von dieser, bald von jener Seite, bald um den, bald um jenen unerfüllbaren oder teilweise erfüllbaren Wunsch ermutigen auch nicht gerade zu einem Versuch oder Vergrößerungen.

Endlich ist noch besonders bemerkenswert die in dankenswerter Vorarbeit von Herrn Dr. Pöpler und Herrn Dr. Winter neu ausgearbeitete und vom Lehrkörper mit Genehmigung des Kuratoriums festgesetzte Prüfungsordnung, deren Wortlaut auch an dieser Stelle bekanntgegeben wird:

VII. Prüfungsordnung.

Es sind zwei Prüfungen von den Studierenden abzulegen: Vorprüfung und Abschlußprüfung.

Dabei werden folgende Noten erteilt: I. sehr gut, II. gut, III. befriedigend, IV. ausreichend, V. ungenügend.

Gasthörer können auf ihren Antrag durch Beschluß des Lehrkörpers (mit $\frac{2}{3}$ Stimmenmehrheit) zu den Prüfungen zugelassen werden.

a) die Vorprüfung.

Am Ende des 2. Semesters findet eine öffentliche, mündliche Vorprüfung statt

1. Geprüft wird in jedem, in ordentlicher Vorlesung vorgetragenen Lehrstoff der beiden Semester.

2. Wer in einem oder zwei Lehrfächern nicht bestanden hat, muß am Ende des 3. Semesters die Vorprüfung in den betreffenden Fächern wiederholen. Wer auch dann nicht besteht, erhält einen entsprechenden Vermerk in das Diplomezeugnis, falls er bei der Abschlußprüfung in diesen Fächern nicht mit „gut“ besteht.
3. Wer in mehr als zwei Lehrfächern nicht genügt hat, hat die Vorprüfung nicht bestanden; er muß sich am Ende des 3. Semesters nochmals der Vorprüfung in allen Fächern des 1. u. 2. Semesters unterziehen.

b) die Abschlußprüfung.

Zwei Semester nach bestandener Vorprüfung findet die Abschlußprüfung statt. Sie besteht aus:

1. einer schriftlichen Diplomarbeit, die die allgemeine Reife des Urteils nachzuweisen vermag,
2. einer mündlichen, nicht öffentlichen Prüfung, die sich auf alle Lehrfächer erstreckt, soweit sie nicht durch die Vorprüfung als erledigt gelten,
3. einer einfachen, qualitativen Analyse,
4. einer Prüfung in allen praktischen Lehrbetrieben.

Wer in mehr als 2 Lehrfächern nicht genügt hat, hat die Abschlußprüfung nicht bestanden; er kann auf Beschluß des Lehrkörpers frühestens nach einem Semester zur Wiederholung der Abschlußprüfung in den nicht bestandenen Fächern zugelassen werden.

Sprachprüfungen.

Außer Vor- u. Abschlußprüfung finden für alle Studierenden und Gasthörer am Schluß eines jeden Semesters öffentliche Prüfungen in allen belegten Sprachen statt.

VIII. Diplom und Zeugnisse.

Das Diplom der Deutschen Kolonialschule (Kolonialhochschule) wird den Studierenden erteilt, die die Abschlußprüfung bestanden haben.

Auf Grund sehr anerkannter Leistungen kann auch den Gasthörern auf einstimmigen Beschluß des Lehrkörpers das Diplom zuerkannt werden.

Die Studierenden und Gasthörer, die die Abschlußprüfung bestanden haben, erhalten ein Zeugnis, das außer den Ergebnissen der Prüfung auch ein Urteil über ihre hier gezeigten Fähigkeiten und Leistungen, sowie Eigenart und Lebenshaltung enthält. Studierenden und Gasthörern, welche vorher abgehen, wird lediglich eine Bescheinigung ausgestellt, und zwar:

- a) eine kurze Bescheinigung über die Dauer des hiesigen Aufenthaltes erhält jeder, der sich nur ein Semester oder nur während der Praktikantenzeit hier aufgehalten hat,

- b) eine Bescheinigung über ihre hiesige Tätigkeit und Führung erhalten diejenigen, welche mindestens 2 Studiensemester aufweisen können.

In der Bescheinigung wird ausdrücklich erklärt, daß die Deutsche Kolonialschule keinerlei Gewähr für die Eignung des Betreffenden für den kolonialwirtschaftlichen Beruf übernimmt.

Ausführliche Zeugnisse über die in der Vorprüfung gezeigten Kenntnisse werden nicht erteilt.

Zeugnisse und Bescheinigungen werden erst dann ausgehändigt, wenn der Betreffende seinen sämtlichen Verpflichtungen (Bücherei, Kasse usw.) nachgekommen ist.

Fabarius.



Banane vor dem Gewächshaus in Wilhelmshof.

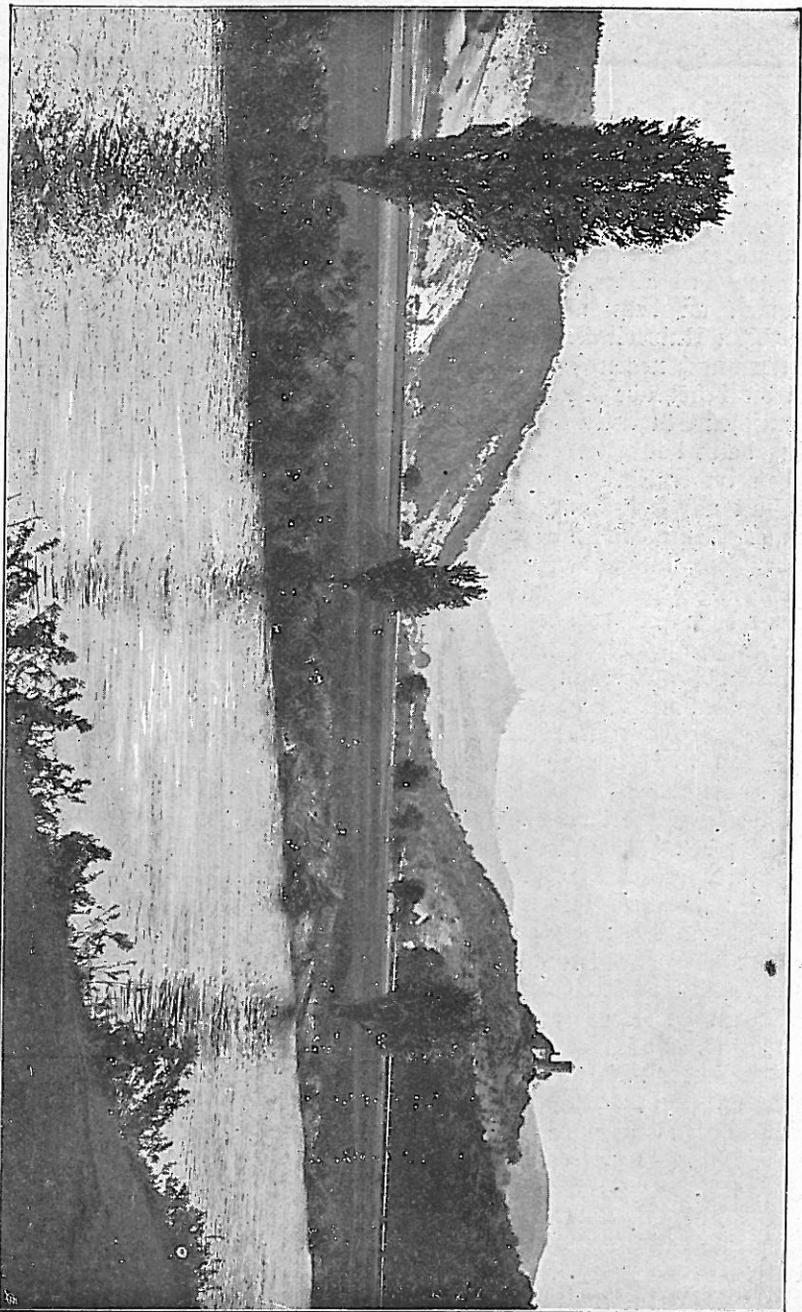
Das Kolonialkundliche Institut.

In den Jahren vor dem Kriege war die Deutsche Kolonialschule in ruhiger, zeitweise auch bewegter Entwicklung immer mehr in den Rahmen hineingewachsen, den die Gründer und ganz besonders der Direktor der Schule, Prof. Fabarius, ihr vorgezeichnet hatten. Während der ersten Nachkriegssemester machte sich die Unruhe der Zeit wie überall auch bei uns fühlbar. Die Studierenden, zum größten Teil ältere, im Krieg gereifte, selbstbewußte junge Männer, nahmen an dem allgemeinen Drängen der Studierenden aller deutschen Universitäten und Hochschulen regen Anteil; aus dem Suchen nach neuen Formen, neuen Zielen entstand die neue Verfassung, die die bestehende Selbstverwaltung nach den von der Allgemeinen Deutschen Studentenschaft festgelegten Normen weiterbaute. Nebenher ging dann das Streben nach stärkerer Betonung des Wissenschaftlichen im Unterrichtsbetrieb und nach äußerer Anerkennung der Anstalt als Hochschule. Manches unserer Art Fremde ist in den letzten Semestern wieder abgebaut worden, aber die Sakungen haben doch immer noch das alte Gesicht. Auch die Ziele für Anerkennung der Schule als Hochschule bestehen heute noch, nur die Wege dazu sind andere geworden; an die Stelle der unpassierbaren „Land“straße ist der „Reichs“weg getreten. Allerdings sind wir heute auch noch beim Hoffen, aber wir sind doch dem Ziele näher gekommen, nicht zum mindesten dadurch, daß bessere Selbsterkenntnis, klareres Bewußtsein dessen, was wir sind und wollen, uns Ziel und Weg klarer haben sehen lassen.

Die Jahre großer wirtschaftlichen Bedrängnis, Inflations- und Deflationszeiten haben alle Kräfte so in Anspruch genommen, daß Ideale den Realitäten stark Platz machen mußten. Und wenn Gedanken des Weiterbaues, der inneren Ausgestaltung kamen, dann mußten sie „besseren“ Gründen weichen. Aber als die Spannung wich, da machten sich jene Gedanken verstärkt geltend. Und heute, in der Mitte des Sommersemesters, sind manche dieser Gedanken bereits Wirklichkeit geworden: dort, wo früher in wenig benutzten Räumen Dr. Schräter seine Skelette und sonstigen Präparate aufbewahrte, wo später in Wohnungsnöten Herr Wiesenbaumeister Schumacher und dann Herr Bindel in drangvoll fürchterlicher Enge wohnten, haben Weißbinder und Schreiner die freundlichen Räume eines neuen Instituts geschaffen; seit diesen Tagen ist auf neuem großen Schild über der Haustür zu lesen „Kolonialkundliches Institut“.

Was sich unter diesem Namen verbirgt und was bei der Schaffung dieses Instituts treibend gewesen ist, soll an der Hand der dafür grundlegenden Denkschrift klarzulegen versucht werden.

Als Studiendirektor führte Dr. Winter im Oktober 1922 anläßlich der Begrüßung und Verpflichtung der Neueintretenden Folgendes aus:



Deventer.

8

„Als Hochschule, als Pflegestätte wissenschaftlicher Arbeit ist die D. R. S. fachliche Hochschule. Universitäten und Hochschulen teilen ihr Wissensgebiet in Fakultäten oder Abteilungen und führen diese Teilung durch, bis sie zu ganz eng begrenzten Stoffgebieten kommen. Sie beschränken das Gebiet, um intensives Arbeiten und Verständnis für das Besondere zu ermöglichen.

Die D. R. S. als fachliche Hochschule geht den umgekehrten Weg: sie vereinigt die verschiedenen und verschiedensten wissenschaftlichen und praktischen Disziplinen in einem Studium.

Mit der Zusammenfassung so vieler und so großer Gebiete muß eine Beschränkung Hand in Hand gehen — sonst wäre unsere Arbeit überhaupt nicht zu leisten: die Beschränkung, die Auswahl des Stoffes nach dem Gesichtspunkt des besonderen Zwecks unserer Ausbildung. Für unsere Studierenden handelt es sich nicht um ein Festlegen auf ein bestimmtes, eng begrenztes Wissensgebiet, sondern darum, daß er in allen Wissensgebieten soweit heimisch wird, als es der Beruf des kolonialen Landwirts verlangt.

Daß solchem Studium zunächst nicht beschieden sein kann, umfassendes, tiefgründiges Wissen im einzelnen zu verschaffen, dessen müssen Sie sich beim Beginn Ihres Studiums bewußt sein.“

Bei einer Ansprache über Anfügung eines 5. Semesters (im Sommersemester 1923) hat der Studiendirektor dann diese Gedanken aufgegriffen und dabei ungefähr Folgendes ausgeführt:

„Ein 5. Semester ist wünschenswert:

1. um den Studierenden, die den Grundsätzen und Zwecken der Anstalt gemäß eine Bildung von außerordentlicher Breite, aber, als Folge des letzteren, von nicht großer Tiefe im einzelnen sich erwerben sollten, Gelegenheit zu geben, den Nachteil einer solchen Bildung zu beseitigen: sich also auf ein spezielles Gebiet zu beschränken und dieses zu vertiefen und auszubauen,

2. um den Studierenden, die in ihrem Studium — das ist eine Folge von 1 — größtenteils rezeptiv arbeiten, mehr als bisher Gelegenheit zu geben und Unterstützung zu gewähren, selbständig, produktiv zu arbeiten“.

Damals mußte sich der Lehrkörper auf den Standpunkt stellen, daß das 5. Semester wohl wünschenswert sei, daß aber noch nicht die Möglichkeit der Verwirklichung vorliege.

Eine Anregung des Herrn Dr. von Duisburg, die auf die Errichtung eines linguistisch-ethnographischen Instituts als Mittelpunkt für die Sammlung und Verarbeitung alles in deutscher Kolonialtätigkeit gewonnenen wissenschaftlich wertvollen Stoffes abzielte, gab den äußeren Anstoß, den oben ausgeführten Wünschen und Notwendigkeiten nachzugehen. So wertvoll und wissenschaftlich erstrebenswert dieser Plan unbedingt ist, er mußte leider vorläufig zurückgestellt werden; hoffentlich findet auch er einmal die Verwirklichung im Rahmen der D. R. S. in nicht zu ferner Zeit. Aber die Anregung hatte zunächst einmal das Gute, daß diese anderen uns jetzt näher liegenden Wünsche der Ausgestaltung des Studiums

an der D. K. S. Leben erhielten und daß sie dadurch der Verwirklichung näher kamen, als für sie in der Person des Herrn Dr. von Duisburg zugleich der geeignete Leiter gefunden war.

So hat seit Wochen schon das Institut sein Heim bezogen und seine Arbeit aufgenommen als eine Stätte, an der den Studierenden nach abgeschlossener allgemeiner, allseitiger Berufsvorbildung in einem weiteren Semester oder weiteren Semestern Gelegenheit geboten wird, sich auf speziellerem Wissensgebiet zu vertiefen, sich auf den besonderen Beruf, auf ein besonderes Arbeitsfeld tiefgründend vorzubereiten und dabei mehr als sonst selbstständig zu arbeiten. Gerade das enge persönliche Zusammenarbeiten mit dem Institutsleiter und den sonstigen Dozenten soll den Studierenden zu selbständiger Arbeit, zu selbständigem Urteil anleiten.

Der anfangsvorgeschlagene Name „Weltwirtschaftliches Institut“ ist abgelehnt worden, und es ist dafür zunächst der Name „Kolonialwirtschaftliches“, dann „Kolonialkundliches Institut“ gewählt worden. Der Name soll zum Ausdruck bringen, daß wir uns bewußt auf das Gebiet beschränken, das Arbeitsgebiet der D. K. S. sein soll. Dadurch, daß einerseits abgelehnt wird, sich mit den Problemen der Weltwirtschaft, des Weltverkehrs, den internationalen, wirtschaftlichen, finanziellen usw. Fragen als im Vordergrund stehenden Fragen zu beschäftigen, daß andererseits die wirtschaftliche Arbeit des Kolonialwirts, Farmers, Pflanzers, Siedlers in erster Linie Gegenstand sein soll, nicht die des Technikers, Kaufmanns, Industriellen, der ein Betätigungsfeld übersee sucht, bewahren wir die Arbeit vor dem Zerfließen ins Uferlose und machen sie der Aufgabe der D. K. S. voll und ganz dienstbar.

Ein Beispiel soll die Sache deutlicher machen. N. N. hat seine Diplomprüfung bestanden; man hat ihn geprüft, als ob er nach Südwest und Holl. Indien und Guatemala gehen wolle, als ob er Großviehzucht treiben und Kokosnüsse und Kaffee bauen wolle. Jetzt verwirklichen sich seine Hoffnungen auf Anstellung in Guatemala. Im Kolonialkundlichen Institut findet er alles, was er braucht, um sich in den ihm bis zur Ausreise verbleibenden Monaten für sein Ziel und dessen Anforderungen vorzubereiten.

Das Kolonialkundliche Institut ist ein Teil der D. K. S., hat aber zur einheitlichen Durchführung seiner besonderen Aufgaben eine gewisse Selbständigkeit. Die Leitung ist einem Dozenten der D. K. S. zu übertragen. Soweit es sich nicht um besondere aus dem Rahmen des Studienganges der D. K. S. herausfallende Aufgaben handelt, (Archiv) ist es, wie die sonstigen Studienangelegenheiten, auch dem jeweiligen Studiendirektor unterstellt.

Das Kolonialkundliche Institut hat seine eigenen Räume. Die Bibliothek der D. K. S., vor allem die Zeitschriftenabteilung ist zu dem Zwecke zum Teil in den Räumen des Instituts als Präsenzbibliothek aufgestellt und ist den besonderen Belangen des Instituts entsprechend zu erweitern. Vielleicht könnte dem Institut die Verwaltung des Restes der bisherigen Bibliothek als Nebenaufgabe

mitübertragen werden. Auch die Sammlungen und sonstigen Lehrmittel müssen weitgehend der Aufgabe des Instituts dienstbar gemacht werden. Zu dem Zwecke ist nötig, alles so unterzubringen, daß es räumlich mit dem Institut verbunden ist.

Die wissenschaftliche Hauptaufgabe des Leiters des Kolonialwissenschaftlichen Instituts besteht zunächst darin, daß er das Archiv der D. K. S. durchführt und weiter ausbaut, um das Kolonialwissenschaftliche Institut zu einer Sammlungs- und Bearbeitungsstelle alles Materials zu machen, das sich mit Kolonialwirtschaft befaßt. Dieses Archiv soll dann die Unterlage für die Arbeit der Studierenden (der Institutsmitglieder) bilden und gleichzeitig für die wissenschaftliche Arbeit des Institutsleiters und der übrigen Docenten.

Neben dieser allgemeinen Aufgabe — der Unterstützung der Lehrereinrichtung der D. K. S. im allgemeinen — fällt ihm als besondere Aufgabe zu: Mittelpunkt des Studiums des 5. Semesters zu sein. Es bietet den Studierenden des 5. Semesters die äußeren Vorbedingungen und Grundlagen für ihr Studium: Räume, Bibliothek, Sammlung, Archiv usw. und die persönliche Unterstützung durch den Institutsleiter und die mit ihm arbeitenden sonstigen Docenten der D. K. S.

Aufnahme als Mitglieder des Kolonialwissenschaftlichen Instituts finden:

A. die Studierenden der D. K. S., die die Diplomprüfung bestanden haben.

Ausnahmsweise können auf Beschluß des Lehrkörpers zugelassen werden:

1. Studierende, die die Diplomprüfung am Ende des 4. Semesters nicht bestanden haben.

2. Studierende, die wegen nicht bestandener Vorprüfung am Ende des 4. Semesters noch nicht zur Diplomprüfung zugelassen werden können.

B. Außenstehende Angehörige der gebildeteren Stände, die die Absicht haben, auszuwandern, vorher aber möglichst gründlich theoretisch und praktisch auf ihre Zukunft sich vorbereiten wollen.

Diese Mitglieder unter B gehören nicht zur Kameradschaft Wilhelmshof, wohnen außerhalb der Anstalt, sind auch nicht der Bursenordnung unterworfen, unterstehen aber dem Direktor der D. K. S., bezw. dem Leiter des Kolonialwissenschaftlichen Instituts. Die sonstigen Lehrereinrichtungen, wissenschaftlichen und praktischen, sollen ihnen aber dienstbar und zugänglich gemacht werden.

Für die Studierenden des 5. Semesters gelten im allgemeinen dieselben Bestimmungen wie für die sonstigen Studierenden, vor allem Bursenordnung, Ferienordnung usw. Es wird sich aber empfehlen, die Grenzen der akademischen Freiheit etwas weiter zu stecken als für die sonstigen Studierenden, unter anderem soll für sie kein Zwang zum Vorlesungsbesuch bestehen, wohl aber sollen sie das Recht haben, mit Erlaubnis des betr. Docenten Vorlesungen zu besuchen. Auch ist das Wohnen in der Anstalt für sie nicht obligatorisch.

Andererseits empfiehlt sich eine Vorschrift, die den Studierenden die Verpflichtung auferlegt, gewisse Stunden entweder wissenschaftlich oder praktisch zu arbeiten z B (6—10 und 2—5). Das für die Vorlesung Gesagte gilt sinngemäß auch für die Arbeit in den praktischen Betrieben.

Einzelheiten müßten durch eine besondere Institutsordnung geregelt werden.

Es muß Grundsatz bleiben, daß durch die Belange des Kolonialkundlichen Instituts, besonders durch die Wünsche einzelner Mitglieder, der Lehrbetrieb und die sonstigen Betriebe der D. K. S. keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfahren.

Ueber das Studium am Kolonialkundlichen Institut kann grundsätzlich Folgendes gesagt werden:

Jeder Studierende wählt sich ein oder einige speciellen Gebiete für sein Studium.

Diese Arbeitsaufgabe wird fast immer ein Doppeltes in sich schließen; es wird sich darum handeln:

1. sich eingehende, umfassende Kenntnis des Ziellandes nach geographischen, klimatischen, gesundheitlichen, ethnologischen, sprachlichen, wirtschaftlichen, verkehrstechnischen Gesichtspunkten zu verschaffen,

2. sich ebenso umfassende, gründliche Kenntnis des besonderen Berufs zu erarbeiten, und zwar theoretisch im Institut und praktisch in den wirtschaftlichen Betrieben der D. K. S.

Im Einverständnis mit dem Leiter des Instituts und mit den betreffenden Docenten wird ein Arbeitsplan aufgestellt. Eine Abweichung von der Arbeitsaufgabe und dem Arbeitsplan ist nur mit Erlaubnis des Institutsleiters und des Docenten möglich (Beispiel für Arbeitsaufgabe: Guatemala-Kaffeebau, Südwest-Großtierzucht).

Abschlußprüfungen werden nicht abgehalten. Prüfungszeugnisse also nicht erteilt. Die Studierenden erhalten bei ihrem Austritt aber ein Zeugnis, in dem der Direktor der D. K. S., der Institutsleiter und der betr. Docent ein allgemeines Urteil abgeben über Zeit des Studiums, Arbeitsgebiet und Leistungen.

So hoffen wir mit der Errichtung des Kolonialkundlichen Instituts wieder einen Schritt in der Entwicklung der D. K. S. vorwärts gekommen zu sein. Wir sind uns klar, daß es nur der erste Schritt auf einem vor uns liegenden Wege ist. Das Kolonialkundliche Institut soll Keimzelle sein für den 2. Teil des Studiums an der D. K. S., sagen wir ruhig, für die 2. Hälfte. Was wir bisher besaßen in den ersten 4 Semestern, ist fester, solider, breiter Unterbau, der aber doch einen gewissen Abschluß in sich trägt; das, was wir wünschen und wozu wir den ersten Stein gesetzt haben, ist gliedernder, ausgestaltender Weiterbau. Und wenn wir auch wissen, daß dafür gesorgt ist, daß die „Türme“ nicht in den Himmel wachsen werden, so haben wir doch das Recht, nicht allzu bescheiden in unseren „Höhenwünschen“ zu sein — der Untergrund ist fest, er kann hohe Türme tragen.

Der Arbeitskreis des Kolonialkundlichen Instituts der D. R. S.

Am 1. Mai 1924 wurde die Errichtung des Kolonialkundlichen Instituts beschlossen. Welchen Zwecken es dienen soll, ist aus dem Aufsatze des Herrn Dr. Winter zu ersehen. Gegen Ende desselben Monats waren die Vorarbeiten und die Instandsetzung der Räume (Gebäude der „alten Post“) weit genug gefördert, um mit der Einrichtung des Archivs beginnen zu können. Dieses bildet das Fundament zum Institut selbst. Es umfaßt an gedrucktem Material: Zeitschriften, Karten, Nachschlagewerke; an handschriftlichem: Diplomarbeiten sowie Berichte und Briefe aus dem Auslande, soweit sie für die Institutszwecke wertvoll sind; ferner: Lichtbilder, Bildersammlung und Kartothek. Für spätere Zeiten, wenn Mittel vorhanden sein sollten, ist die Errichtung einer phonetischen Abteilung geplant; zu diesem Zwecke werden vorbereitende Verhandlungen mit der Lautabteilung der Staatsbibliothek in Berlin eingeleitet werden, vielleicht wird auch eine Fühlungnahme mit dem Forschungsinstitut für Kulturmorphologie in München, das z. Bt. wohl die umfangreichsten, zum großen Teil noch ungehobenen Schätze an Kolonialmaterial besitzt, erspriechlich sein. So bald wie möglich wird das Archiv dem Verbands deutscher Bibliotheken beitreten, um in der Lage zu sein, alle Druckschriften, die zum Einzelstudium benötigt werden und nicht in den Beständen der D. R. S. sind, entleihen zu können.

Gründung.

Archiv.

Ziele.

Dies sind die Wege, welche das Archiv zunächst zu gehen hat; „sitzt es erst im Sattel, dann wird es schon reiten können!“

In den Räumen des Archivs finden für die Institutsbesucher Lehrgänge in Form von Einzelstudium und seminaristischen Übungen durch Fachdozenten — kurz „Seminar“ genannt — statt. Ferner gehören zum Bereich des Instituts die Sammlungen und das Museum, um den Teilnehmern Belehrung durch die Lehrmittelsammlung, Modelle und dgl. zu ermöglichen.

Seminar.

Sammlungen

Außer den Arbeiten im Institut selbst steht den Kursteilnehmern zur Spezialisierung ihrer Kenntnisse der Besuch der Semester-Vorlesungen der D. R. S. — nach Einholung der Erlaubnis seitens der betr. Dozenten — sowie der gesamte Apparat der Betriebspraxis in Landwirtschaft, Gärtnerei, Mühle, Molkerei, Handwerk etc. offen, soweit der eigene Betrieb der D. R. S. hierdurch nicht beeinträchtigt wird.

Vorlesungsbesuch.

Das Kolonialkundliche Institut bietet also Gelegenheit, Spezialkenntnisse zu erweitern in

Theorie — Archiv, Seminar, Sammlungen, Vorlesungen der D. R. S. — und

Praxis — Anschauung in der praktischen Arbeit.

Da das Institut in enger Zusammenarbeit mit dem evang. Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer, hier, steht,

Evang.

Hauptverein

hat jeder Besucher auch Gelegenheit, sich neben seinem Studium über die Aussichten und Formalitäten zu einer Ausreise nach „Nebersee“ zu erkundigen.

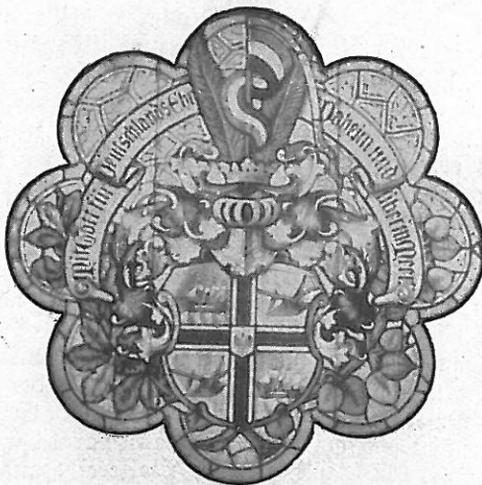
Besucherzahl.

Daß sich jetzt schon ein reges Interesse für die neue Einrichtung zeigt, beweisen Anfragen sowohl von Angehörigen der D. A. S. als auch von Außenstehenden, die eine koloniale Tätigkeit suchen. Die Räume und das Material wurden von Mitte Juni bis Ende Juli von 7 Herren — unter diesen waren 3 Außenstehende — zur Arbeit benutzt.

Arbeitsord-
nung.

Nähere Einzelheiten über die Arbeitsteilnahme im Institut sind in der Arbeits-Ordnung des Kolonialkundlichen Instituts der Deutschen Kolonialschule geregelt.

v. Duisburg.



238a

Wappen der Kolonialschule.

Nachrichten aus Wilhelmshof.

Feld, Hof, Garten und Wald.

Landwirtschaft: Die bereits im Winter gehegte Befürchtung, daß große Flächen Wintersaaten erfrieren würden, hat sich leider bestätigt. 45 Morg. Roggen, 20 Morg. Weizen und 20 Morg. Krotklee waren völlig erfroren. Die Neubekleidung erfolgte mit Sommergerste, Hafer und Widfutter.

Infolge des langanhaltenden Winters konnte die Frühjahrspflanzung erst spät beginnen und ging, auch dann durch schlechtes Wetter beeinflusst, nur langsam von statten, sodaß sie erst gegen Mitte Mai beendet war.

Der Auslauf der Saaten, sowie auch die weitere Entwicklung derselben, war recht befriedigend. Durch öftere Regen im Juni begünstigt, zeigen alle Früchte freudiges Wachstum. Weniger angenehm war das Wuchern des Unkrautes; hauptsächlich machte sich der Fiederich breit, zu dessen Bekämpfung die neue Hackmaschine recht gute Dienste leistete.

Zimmerhin läßt der heutige Stand der Feldfrüchte eine gute Mittel-ernte erwarten.

Die Heuernte war nicht ganz so reichlich wie im Vorjahre, konnte aber bei sehr schönem Wetter schnell und gut eingebracht werden.

Der Bestand der Pferde vermehrte sich um 2 gesunde, kräftige Fohlen.

Der Rindviehbestand ist leider noch weiter an Zahl zurückgegangen. Durch Auftrieb der Kühe auf die Weide sind wir leidlich über die futtermarme Zeit hinweg gekommen, für die folgende Zeit ist Widfutter in genügender Menge zur Verfügung.

Jetzt steht die Ernte schon wieder vor der Thür. Raps und W. Gerste sind bereits geschnitten. Wenn die Sonne weiter scheint wie in den letzten Tagen, werden auch die übrigen Früchte schnell reifen.

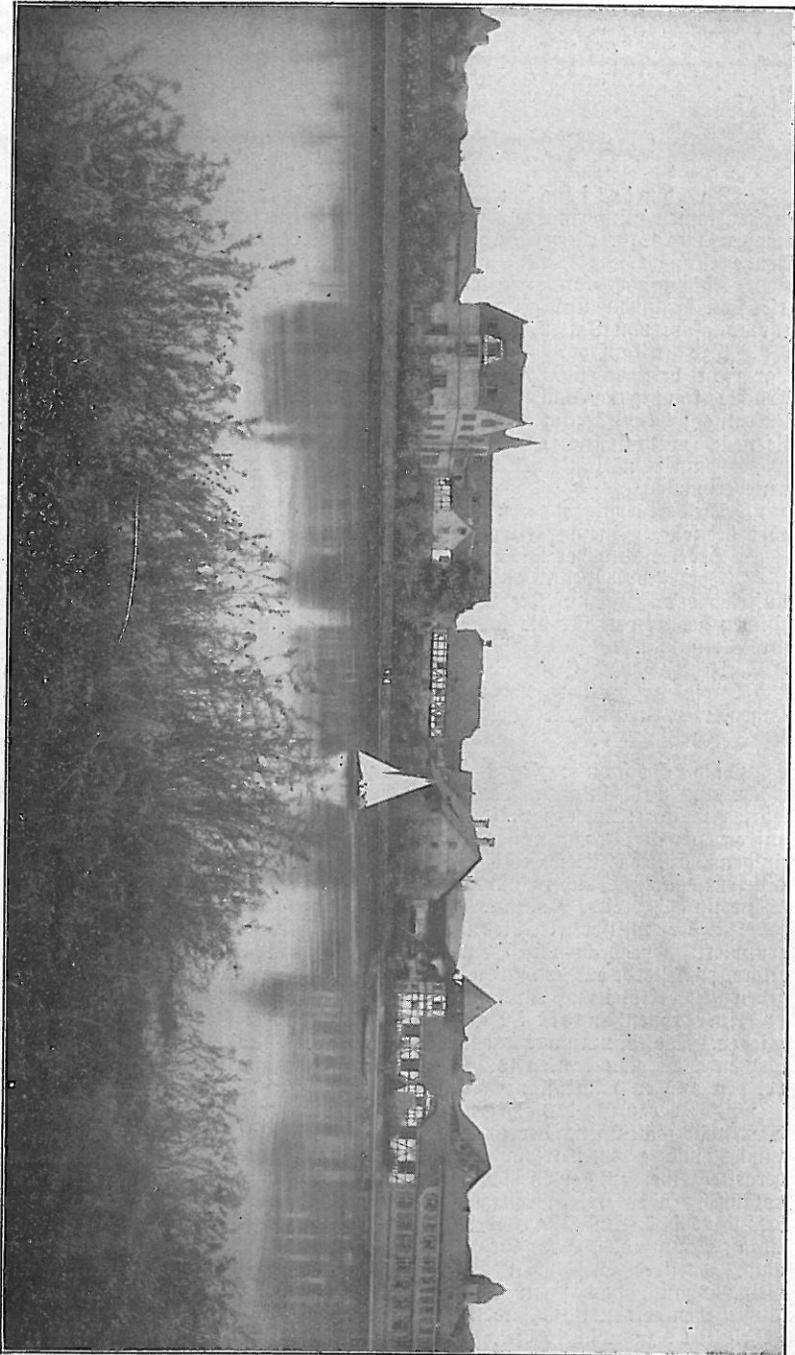
Doht.

Gewächshaus: Dank der uns zuteil gewordenen Hilfe konnten Gewächshaus und Anlagen bedeutenden Verbesserungen und Aenderungen unterworfen werden: im ersten, sog. Palmengarten ist die Bepflanzung von Grund auf erneuert. Laro, gemischt mit Bananen und Zuckerrohr, beschattet von einigen Gummi (Ficus)- und Woll (Bombax)-bäumen, dazu die Königspalme, Hibiscus, Rhamne und so manches andre bilden im Vorderhause eine besonders schöne und lehrreiche Zusammenstellung.

In der mittleren Abteilung sind die Pflanzen im Erdbett ganz neu gruppiert. Cycadeen und Pandanaceen, Palmen, Manihot und so manches andre, zur Zierde eingerahmt von Coleus und anderen buntblättrigen Pflanzen, geben dieser Abteilung ein besonderes Gepräge.

Im Tropengarten ist im großen und ganzen die Bepflanzung dieselbe geblieben. Die Baumwolle hat sich besonders gut entwickelt, was nicht nur dem schönen Wetter zu danken sondern auch der Düngung mit Hornstoff, die auch bei den andern Blattpflanzen von hervorragender Wirkung ist.

Dank der Güte des Herrn Garteninspektors Bohnstedt vom Botanischen Garten in Göttingen, der uns so manche wertvolle oder eigenartige Pflanze zuwies wie z. B. *Carlodovicia palmata*, aus deren Bast die Panamahüte hergestellt werden, einen schönen Kakaobaum, Papaya und so viele andre botanisch oder wirtschaftlich wichtige Pflanzen, hat das Gewächshaus besonders schön ausgebaut werden können. Dazu stiftete der junge Kamerad Pfaß Baumwoll-, Guayaven- und Anonafamen aus Brasilien, der gut aufging. Weitere Stiftungen befinden sich unterwegs, und so kann unser Gewächshaus, das schon so oft ob der kolossalen Heizungskosten vor dem Aufgegebenwerden stand, wenn nicht immer wieder der Grund, daß es als Lehrmittel zu wichtig sei, es doch gehalten hätte, sich jetzt wieder zu unseren besten Anlagen zählen.



Sejmuntansicht von Wilhelmshof.

98

Das kleine Warmhaus ist mit Treibgurken bepflanzt, die jetzt einen schönen Behang zeigen,

Im andern Warmhaus werden Blattpflanzen, Eierfrucht, Lathyrus usw. gezogen zum Blumen schmuck.

Ganz neu ist die Anlage der Frühbeete in dem Nordostwinkel neben dem Gewächshaus, die zu Lehn- und Schanzwecken mit Baumwolle, Bergreis, Sojabohnen, Erdnüssen, spanischem Pfeffer und Eierfrüchten bepflanzt sind und dank der Wärme ein prächtiges Wachstum zeigen.

Augenblicklich werden die Gewächshausfenster neu gekittet und dann soll nach 12 jähriger Pause der erste Anstrich folgen.

Einen besonderen Schmuck bilden jetzt auch die Anlagen, die nach einem gemeinsamen Plan bepflanzt sind. Das mit 100 gleichfarbigen Rosen bestandene Rundbeet vor dem Gewächshauseingang bildet ein besonderes Schmuckstück. Und ihm reihen sich die anderen Anlagen auf dem Grundstück des früheren Festschen Hauses an, die durch Neuanlage von Rabatten, Nachpflanzung und Masenerneuerung ein abgerundetes Bild geben. Am Pferdellall, beim Tennisplatz, im Park, kurz überall hat die junge tüchtige Hand etwas Abgerundetes, Schönes geschaffen, das hoffentlich auch die späteren Jahre in gleichem Zustande erhalten bleiben kann.

Allen, die uns geholfen, ein herzlicher Dank.

Müller.

G e m ü s e h a u : Ein langer, strenger Winter, wie auch ein kaltes, feuchtes Frühjahr verzögerten die Gartenarbeiten. Mit Mühe und Not konnten zur rechten Zeit die Frühbeete, wenn auch nur mit halbwarmem Pferdemist, angelegt werden. Trotzdem waren die Erträge in denselben, wenn auch einige Tage später, recht gut zu nennen. Salat, Radieschen, Blumenkohl, Carotten und Gurken waren gut und reichlich vorhanden. Im Gewächshaus (sog. Gurkenhaus) wurden in diesem Jahre an Stelle der in den letzten Jahren von einem Fliegenpilz befallenen Gurken Tomaten ausgepflanzt. Dieser Versuch erweist sich als gut und lohnend. Ein reicher Behang tadelloser Früchte verspricht eine sehr gute Ernte. Konnte also hier und in den Frühbeeten durch Heizung oder Bedeckung mit gutem Erfolge gearbeitet werden, so war dieses im freien Lande nicht in gleichem Maße der Fall. Hier zeigte sich eben die kalte, feuchte Witterung in ihrer ganzen Wirkung. Die diesjährige Spargelernte war wohl die schlechteste seit langen Jahren. Wintersalat, Spinat und Kohl haben den strengen Winter schlecht überstanden; doch wurde der Schaden durch Frühjahrsausfaat und kräftige, im Frühbeet herangezogene Pflanzen, wieder mehr als gut gemacht und recht gute Erfolge erzielt. Was natürlich am Besten wuchs, trotz aller Ungunst der Witterung, war das Unkraut, dessen Bekämpfung nach wie vor die meiste Zeit in Anspruch nimmt. Haden und Jäten ist hier täglich die Lösung, welche unsere jungen Herren nicht gerade gerne hören. Auch Schädlinge, groß und klein, machen sich durch ihr massenhaftes Auftreten sehr unliebsam bemerkbar, umso mehr, als man annehmen durfte, daß diese Lebewesen in der langen, strengen Winterfalte unbedingt zu Grunde gegangen wären. Insbesondere waren es die Raupen der Stachel- und Johannisbeersträucher, welche in solchen Massen auftraten, daß man fast ratlos dastand. Ein kräftiges Bestreuen der befallenen Sträucher mit Asche tat dem Ungeziefer Einhalt und rettete wenigstens die Sträucher.

War nun das Frühjahr zu naß und kalt, so ist nun der Sommer reichlich trocken. Das Begießen nimmt daher außer anderen Arbeiten viel Zeit in Anspruch, trotzdem es kaum über die Frühbeetanlage ausgedehnt werden kann. Durch diese unregelmäßige Witterung ist das Wachstum des Sommer- und Spätgemüses ein sehr mangelhaftes. Manche derselben mußten noch nachgehaut werden, ob mit Erfolg, ist bei dieser Trockenheit die zweite Frage. Wieder andere, wie Erbsen, Bohnen, Frühkartoffeln und Gurken werden frühzeitig trocken oder notreif. Ein recht bald sich eintreffender, ergiebiger Regen wäre dringend nötig und könnte noch vieles retten.

Knoepf.

B a u m s t u l e : Infolge der anhaltenden kalten Witterung verzögerte sich die Baumblüte um ca. 2—3 Wochen. Nach Eintritt des herrlichen Frühling=

wetters stand alles sehr schnell im wunderbaren Blütenflor. Durch gleichzeitiges Austreiben der Blatt- und Blütenknospen hat die Kirschblüte an ihrer Schönheit einbüßen müssen.

Daß selbst anhaltende strenge Winter keinen Einfluß auf die Ueberwinterung der Obstschädlinge haben, zeigte uns das Frühjahr recht deutlich. Apfelmittler (Anthonomus pomorum) Obstmade (Tortrix pomonana), Frostspanner (Hibernia defoliaria) u. a. m. haben trotz Sprigens und anderer Bekämpfung einen enormen Schaden angerichtet. Die Stachelbeer-Blattwespe (Nematus ventricosus) trat in solchen Massen auf, daß $\frac{2}{3}$ der Beererpflanzung in 3—4 Tagen vollständig entblättert war. Ein Teil der Beeren konnte durch Grünpflücken gerettet werden. Die Johannisbeeren wurden ebenfalls kurz vor der Reife von den Raupen befallen. Es blieben nur einzelne Sträucher verschont.

Die Pflirsche sind mit Ausnahme einiger junger Büsche restlos erfroren, was scheinbar auf verminderte Reaktionskraft der älteren Bäume zurückzuführen ist.

Mit Ausnahme einiger Arten und Sorten ist der Behang aller Obstarten befriedigend. Wenn die Kirschenernte nicht im Verhältnis zur reichen Blüte steht, so liegt es trotz des selten herrlichen Blütenwetters an ungünstigen Befruchtungsbedingungen infolge der trockenen Nächte. Auch bei Pepseln und Birnen sind Ausfälle zu verzeichnen. Hier sind es allerdings meist Sorten mit spätem Triebeschluß, welche im niederschlagsreichen Herbst nicht genügende Assimilate speichern konnten. Bei der Erdbeerernte mußte ein bedeutender Ausfall verzeichnet werden, was teils am Alter der Pflanzung lag. Eine Erdbeerpflanzung länger als 3 Jahre zu halten, ist schon nachteilig, geschweige denn 5—6.

An Unterkulturen sind in der Baumschule angebaut: Stangen- und Buschbohnen, Kartoffeln, Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Kraut und Erbsen, zur Gründüngung Lupinen und Wicken. Der Stand aller Gemüsearten ist gut. S. Schmidt.

Wald- und Obstbaumpflanzungen. Nach Beendigung des Holzeinschlagens auf dem Schmachteberg wurde derselbe auf dem hinteren Warteberg fortgesetzt, da für verschiedene Betriebe der Anstalt noch Kiefernstangen benötigt wurden.

Die Herrichtung und Anpflanzung des zum Heldenhain bestimmten Grundstücks auf dem Johannisberg erforderte ziemlich Arbeit. Zum Andenken der Gefallenen der Anstalt wurde das Grundstück mit deutschen Eichen bepflanzt und die ganze Fläche mit zwei Reihen Fichten umgeben, die sich zum dichten Baum auswachsen sollen. Das Grundstück selbst wurde mit Gras und Klee Samen besät. Auf den am Rande der Südseite aufgefahrener Hügel wurden vier wuchtige Kalksteinblöcke gebracht, auf denen eine ebensolche starke Platte ruht, sodaß das Ganze einem Hünengrab ähnelt.

Nach Beendigung dieser Arbeiten wurde das Aufforstern vorgenommen. Neu bepflanzt wurde ein Streifen am vorderen Schmachteberg, weiter wurden noch Nachbesserungen in den verschiedenen Schonungen vorgenommen.

Im Fortgartener wurden 20 Beete mit Fichten, Douglasfichten und Lärchen verschult und zwei Beete mit Fichtensamen bestellt.

Die Hoffnungen auf ein gutes Obstjahr werden sich leider nicht verwirklichen. Die große Apfelbaumpflanzung auf dem hinteren Gesänge blühte nur spärlich. Einzelne Bäume, meist „Schöner von Bostkop, Baumannsreinetke und Goldparmaine“ zeigen einigen Behang. Besser ist der Anfall nur in den vorderen Wartebergen.

Der Kirschbehang war nur gut bei Walhäuser, Spätspanischen und Herzkirschen.

Der Zwetschenbehang ist gleich Null.

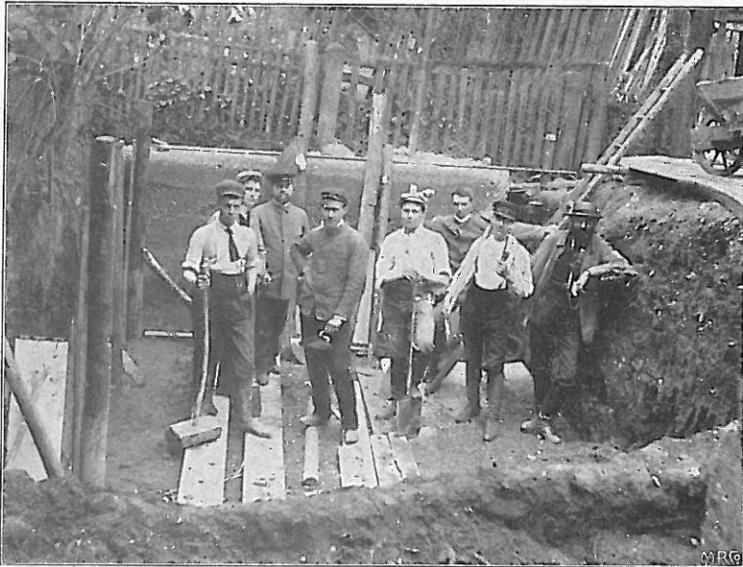
G i n s t e d e l.

Weinberge: Die Reben haben teilweise unter Frost gelitten und so blieb an kräftigen Vogreben wenig übrig. Kräftige Reben zeigen durchschnitt-

lich gut entwickelte Gescheine. Nach heutigem Stande ist ein Reifwerden der Trauben noch zu erhoffen.

Am Bienenstande herrscht trotz eifriger Arbeit der Immen gedrückte Stimmung. Abhängig von der Frühjahrswitterung, kamen die Bölker erst nach der Baumbüte auf leistungsfähige Höhe. Was an Blütenjaft gesammelt wurde, war fast reiflos zur Aufzucht der jungen Brut nötig. Einige Wiesenblüher, Gederich, Weißlee und Heide können im günstigen Falle noch eine Entschädigung für des Immters Arbeit bringen. Die Lindenblüte bot wegen Laumangel wenig Nektar.

D. Schmidt.



Kolonialschüler bei der praktischen Arbeit:
Ausgraben eines Kellers.

Lehr- und Wirtschaftsbetrieb.

Direktor und Kurator: Professor E. A. Fabarius.

I. Allgemeine Verwaltung:

Vorstand: Dr. Winter.
Rendant: F. Hohfeldt.
Kasse: Th. Bindel.
Kanzlei: F. Rüdrieh.

II. Vorlesungen und Unterricht:

Kolonialwirtschaft, Völkertunde, Kultur- und Kolonial-Geschichte,
Erdbunde u. s. w.: Prof. Fabarius.

Chemie, Botanik u. s. w.: Dr. Pepler.

Heimische und tropische Landwirtschaft: W. Feldmann.

Volkswirtschafts-, Privatwirtschaftslehre, landwirtsch. Buchführung:
Dr. Winter.

Tierheilkunde, Tierzucht: Dr. Schäle.

Kolonialkundliches Institut: Dr. von Duisburg.

Kulturtechnik, Feldmessen und Planzeichnen, Baukunde: Wiesen-
baumeister Schumacher.

Tropische Betriebslehre: Administrator a. D. Th. Bindel.

Tropengesundheitslehre: Marine-General-Oberarzt a. D.
Dr. Buchinger.

Rechtskunde: Geh. Justizrat Drieszen.

Englisch, Spanisch, Russisch: J. Herrklotzsch.

Englisch, Bantusprachen: Pfarrer Tönjes.

Praktische landwirtschaftliche Vorführungen: Amtmann Dödt.

Maschinenbau und -technik: Maschinen-Fabrikant Bölle.

Forstwissenschaft: Forstmeister Professor Sellheim, Forstliche
Hochschule, Hann. Münden

Garten-, Obst-, Weinbau usw.: Garteninspektor Bonstedt, Göttingen.

Assistenten: Dipl. Kolonialwirt Hey,

Dipl. Kolonialwirt Gleisberg.

III. Wirtschaftsbetrieb.

Landwirtschaft:

Untmann: D o d t.
Verwalter: Dipl. Kolonialwirt F i s c h e r.
Hofmeister auf Gelsterhof: S t a h l h u t.
Hofmeister auf Wilhelmshof: S p e c k.
Oberschweizer: K u f.
Schafmeister: U r i n.

Molkerei:

Verwalter: B a u m b a c h.

Gärtnerei:

Gewächshäuser und Anlagen: Obergärtner M ü l l e r.
Gärtner W i e s e.
Gemüsebau: Obergärtner K o e p f.
Baumschule, Obstgärten u Weinberge: Obergärtner S c h m i d t.

Wald und Obstanlagen:

Förster E i n f i e d e l.

Werfstätten:

Schreinerei: Hoffschreiner K r e t h e r.
Stellmacherei: Hoffstellmacher E i s f e l d.
Maurerei: Hofmaurer O t t o.
Schmiede: Hoffschmied L e u n i g.
Sattlerei: Sattlermeister J ä g e r j r.

Mühle, Licht:

Müller B r ü b a c h.

Bäckerei:

Bäckermeister F. K ü d r i c h l.

Hauswirtschaft:

Hausdame: Frl. B e t z s c h e.
Hausbeamtin: Frl. H e n n e.
Hausverwalter: S o m m e r f e l d.
Aufscher: d e G r o t e.
3 Hausdiener.
5 Stubenfrauen.

Verzeichnis der Studierenden im Sommersemester 1924.

- a. Name, b. Geburtsort u. -tag, c. Heimat, d. Bekenntnis, e. Bildungsgang
f. Stand des Vaters.
1. a. von Adamovič, Baron, Ivan Kapistran, b. Görz 11. 8. 05, c. Ofizef/Jugoslawien, d. kath., e. Gymn., f. Obergesparri. P.
 2. a. Adler, Karl, b. Kößnitz 22. 3. 07, c. Kößnitz/S., d. evangl., e. Oberrealschule, f. Landwirt. (Prakt.)
 3. a. Alfermann, Rolf, b. Herford/Westf. 18. 4. 06, c. Berlin, d. evangl. e. Realgymnasium, f. Generaldirektor. (Prakt.)
 4. a. Antreassian, W a h e, b. Konstantinopel 11. 8. 04, c. Konstantinopel, d. gregor.-christ., e. Robert Collège, f. Kaufm.
 5. a. U r, H a n s, b. Schönbaum/Danzig 18. 2. 04, c. Ludweiler/Saar, d. kath., e. Realgymnasium, f. Apothekenbesitzer. (Gasth.)
 6. a. B a c h, K u r t, b. D f f e n b a c h/W., 16. 9. 06, c. Dffenbach/W., d. kath., e. Oberrealschule, f. Fabrikant (Prakt.)
 7. a. von B a c h, S a r t o r i u s H a n s - W i l h e l m, b. Detmold 4. 1. 04, c. Gastenbeck/Samelu, d. evangl., e. Gymnasium, f. Oberstl. a. D.,
 8. a. B a g d a h n, H e r b e r t, b. Riga, 3. 4. 08, c. Langebrück (Sachsen), d. evangl., e. Gymnasium, f. Kaufmann (Prakt.)
 9. a. B e r t h o l d, K l a u s, b. Leverkusen 12. 2. 00, c. Duisburg, d. evangl., e. Reformgymnasium, f. Fabrikdirektor.
 10. a. B o h n e, R i c h, b. Ratingen 14. 2. 04, c. Ratingen, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Fabrikdirektor.
 11. a. B r e d t, R u d o l f, b. Charlottenburg 18. 5. 02, c. Heidelberg, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Hauptmann a. D.,
 12. a. B r e t s c h n e i d e r, K a r l, b. Oberhausen 7. 7. 06, c. Altenbochum, d. evangl., e. Gymn., f. stellv. Geschäftsführer. (Prakt.)
 13. a. B r i n d ö p f e, H e i n z, b. Oberstadt, 8. 6. '6, c. Bielefeld (Nfld.), d. evangl., e. Oberrealschule, f. Bürgermeister. (Prakt.)
 14. a. B u c h e r, A d o l f, b. Judendorf (Kärnten) 12. 12. 02, c. Graz (Oesterreich), d. evangl., e. Realschule, f. Oberbuchhalter.
 15. a. C e j k a, E r n s t, b. St. Leonhard (Kärnten) 21. 1. 01, c. Wiesenau (Oesterr.), d. kath., e. Realsch., f. Forstdirektor ing.
 16. a. C e j k a, H a r d i, b. St. Leonhard (Kärnten) 8. 8. 02, c. Wiesenau (Oesterr.), d. kath., e. Realgymn., f. Forstdirektor ing.
 17. a. D r o e g e, O s w a l d, b. Hamburg 25. 3. 04, c. Hamburg, d. evangl., e. Realschule, f. Kaufmann. (Gasthörer.)
 18. a. E g h i a y a n, K r i s t o r, b. Dewreg/Türkei 17. 12. 06, c. Konstantinopel, d. gregor.-christ., e. Collège Berberian, f. Kaufm.
 19. a. E g l i, P a u l, b. Bern/Schweiz 16. 9. 04, c. Zürich, d. evangl., e. Gymnasium, f. Oberst.
 20. a. F a u s t, W e r n e r, b. Frankfurt/W., 10. 5. 06, c. Frankfurt/W d. evangl., e. Oberrealschule, f. Architekt. (Prakt.)
 21. a. F e r g e r, E r n s t, b. Marienberg 22. 6. 01, c. Marienberg/Westerwald, d. evangl., e. Realschule, f. Hotelbesitzer †.
 22. a. F l o r e z, M a n u e l, b. Bogota/Columbien, 19. 6. 04, c. Bogota, d. kath., e. Gymnasium, f. Grundbesitzer.

23. a. Freimund, Otto, b. Griesheim/W., 20. 2. 05, c. Griesheim, d. evangl., e. Gymnasium, f. Polizeikommissar.
24. a. Gardemann, Erich, b. Hagen/W. 4. 6. 06, c. Herdingen/Nh., d. evangl., e. Oberrealschule, f. Abteilungsvoorstand.
25. a. Gortva, Ladislaus, b. St. Becey/Jugoslavien 29. 7. 02, c. St. Becey, d. kath., e. Gymnasium, f. Landwirt.
26. a. v Haerdtl, Freiherr, Karl, b. Wien 27. 5. 97, c. Schloß Thurn (Jugoslavien), d. kath., e. Gymnas., f. Gutsbes.
27. a. Hein, Erhard, b. Libau 20. 6. 07, c. Libau/Lettland, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Betriebsleiter. (Prakt.)
28. a. von Herberstein, Graf, Hubertus, b. Graz 4. 5. 05, c. Velenje/Jugoslav., d. kath., e. Gymn., f. Grundbesitzer.
29. a. von Herberstein, Graf, Gundeger, b. Graz 4. 12. 02, c. Velenje/Jugoslav., d. kath. e. Gymn., f. Grundbesitzer.
30. a. Hoppe, Heinrich, b. Magdeburg, 12. 11. 02, c. Hannover, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Ingenieur.
31. a. Irmer, Hans-Georg, b. Thorn 2. 11. 06, c. Berlin, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Fabrikbesitzer.
32. a. Jung, Fritz, b. Königshütte O./S. 16. 1. 03, c. Geislaunern (Saar), d. evangl., e. Landwirtschaftsschule, f. Fahrsteiger.
33. a. Kadiri, Alimdjan, b. Gurlaen/Chiva 9. 9. 98, c. Dortköl (Turkestan), d. moh., e. Mittelschule, f. Kaufmann.
34. a. Karpe, Hans, b. Hannover, 20. 10. 03, c. Hannover, d. evangl., e. Gymnasium, f. Kaufmann.
35. a. Keetman, Alfred, b. Elberfeld 28. 10. 02, c. Elberfeld, d. ref., e. Oberrealschule, f. Bankier.
36. a. Kefeling, Eberhardt, b. Duderstadt, 24. 11. 02, c. Lüneburg, d. kath., e. Gymnasium, f. Ziegeleibesitzer.
37. a. Kiock, Hellmut, b. Kunowo 22. 12. 02, c. Cernik (Polen), d. evangl., e. Realgymnasium, f. Güterdirektor.
38. a. Klein, Georg, b. Frankenthal/Pfalz, c. Bülkingen/Saar, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Kaufmann (Prakt.).
39. a. Krak, Peter, b. Indija/Jugoslavien, 7. 6. 05, c. Indija, d. kath., e. Volksschule und Privatunterricht, f. Grundbesitzer, (Gasth.).
40. a. Krohne, Friedrich, b. Berlin, 23. 5. 08, c. Berlin, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann. (Prakt.)
41. a. von Kruedener, Febr., Hans-Joachim, b. Sitinka-Rurland 15. 6. 06, c. Libau, d. ref. e. Gymn., f. Gutsbes. †.
42. a. Krüger, Helmut, b. Winsen/Aller, 3. 6. 05, c. Winsen, d. evangl. e. Gymnasium, f. Rektor. (Prakt.)
43. a. Lammers, Johannes, b. Solingen 1. 2. 05, c. Solingen, d. evangl., e. Gymnasium, f. Professor.
44. a. Laudien, Wolfgang, b. Ludwigsdorf 24. 4. 07, c. Bochum, d. evangl., e. Gymnasium, f. Ingenieur. (Prakt.)
45. a. Leonhardi, Wolfgang, b. Dresden, 8. 9. 05, c. Wandsebes, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Major a. D. (Prakt.)

46. a. Deuffeld, Harald, b. Deutsch-Wilmersdorf 5. 7. 03, c. Hamburg, d. evangl., e. Gymnasium, f. Syndikus. (Gaßth.)
47. a. Mick, Ludwig, b. Kaiserslautern 6. 12. 97., c. Kaiserslautern, d. evangl., e. Realschule, f. Fleischermeister †.
48. a. von Müller, Heinz, b. Dorpat/Livland, 26. 10. 07., c. Pforten/Niederlausitz, d. evangl., e. Gymnasium, f. Beamter (Prakt.)
49. a. Moor, Michael, b. Indija 6. Belgrad 30. 5. 04, c. Indija/Jugoslawien, d. kath., e. Realschule, f. Gutsbesitzer.
50. a. Mummert, Franz, b. Schweidnitz, 11. 2. 04, c. Schweidnitz, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Fabrikant. (Prakt.)
51. a. Nasser, Gotlam, Ali, b. Teheran (Persien), 21. 3. 05, c. Teheran, d. moh., e. Gymnasium, f. Staatsbeamter (Prakt.)
52. a. Neidhart, Willy, b. Bidingen 10. 6. 03, c. Darmstadt, d. evangl., e. Gymnasium, f. Ministerialrat †.
53. a. Noury, Mostafa, b. Teheran/Persien, 4. 5. 06, c. Teheran, d. moh., e. Gymnasium, f. Staatsbeamter. (Prakt.)
54. a. Ohlhorst, Werner, b. Cassel, 6. 7. 00, c. Bremen, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Postdirektor.
55. a. Osman, Bekir, b. Medina/Türkei, 15. 9. 00, c. Konstantinopel, d. moh., e. Gymnasium, f. Gouverneur †.
56. a. Paret, Rudolf, b. Stuttgart, 9. 10. 03, c. Stuttgart, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Apotheker †.
57. a. Plas, Werner, b. Sao-Paulo/Brasilien, 12. 3. 03, c. Carioba/Brasilien, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Fabrikant.
58. a. Poppelbaum, Hartwig, b. Hannover, 9. 6. 03, c. Hannover, d. evangl., e. Gymnasium, f. Justizrat.
59. a. von Rechenberg, Eberhard, Freiherr, b. Dna-brück, 6. 6. 06, c. Hamburg, d. evangl., e. Gymnasium f. Major a. D.
60. a. Reichel, Helmut, b. Zschopau/Sachsl., 7. 9. 04, c. Zschopau, d. evangl., e. Oberrealschule, f. Oberpostsekretär
61. a. Frä. Reinhardt, Gertrude, b. Wiesa/Böhmen, 12. 10. 99, c. Dresden A, d. evangl., e. Höhere Töchterchule, f. Bergwerksdirektor.
62. a. Rittinghausen, Eduard, b. Warschau, 25. 10. 04, c. Weibich/Rhld. d. evangl., e. Realgymnasium, f. Prokurist.
63. a. Roeder, Erich, b. Wasserbillig/Luxemburg, 7. 8. 05, c. Hanweiler/Saar, d. evangl., e. Realgymnasium, f. Ingenieur, (Prakt.)
64. a. Sadi, Suleiman, b. Salonicki, 12. 12. 99, c. Konstantinopel, d. moh., e. Gymnasium, f. General.
65. a. Sekir, Achmed, b. Erfindjan (Al. Asien), 15. 3. 05., c. Erfindjan, d. moh., e. Gymnasium, f. Offizier.
66. a. Sia, Nassich, b. Sofia/Türkei, 11. 4. 01, c. Sofia/Smyna, d. moh., e. Gymnasium, f. Gutsbesitzer †.
67. a. Sommer, Stephan, b. Saibusch/Desterreich, 22. 7. 03, c. Troppau/Tschechoslowakei, d. kath., e. Dampfwäschereibes. †.

68. a. Sontag, Gerhard, b. Rodach/Coburg, 11. 9. 05, c. Rodach, d. evngl., e. Gymnasium, f. Pfarrer, (Prakt.)
69. a. Schmidt I, Erwin, b. Dsijek/Jugoslavien, 10. 10. 03, c. Dsijek, d. kath., e. Realgymnasium, f. Gutsbesitzer.
70. a. Schmidt II, Horst=Herbert, b. Lüdershagen, 29. 1. 07, c. Bresewitz, d. evgl., e. Realgymnasium, f. Gutsbes. (Prakt.)
71. a. von Schoeller, Axel, b. Gnns/Desterreich, 7. 3. 07, c. Gmunden/Oberösterreich, d. kath. e. Gymn., f. Major†. (Prakt.)
7. a. Schröder, Hans=Ekkehard, b. Hannover, 10. 7. 00, c. Hannover, d. evngl., e. Oberrealschule, f. Dr. med.
73. a. Schülbe, Heins, b. Püttingen/Saar, 8. 5. 07, c. Püttingen, d. kath. e. Realgymnasium, f. Kaufmann. (Prakt.)
74. a. Schülke, Robert, b. Labes/Bom. i. 3. 02, c. Berlin, d. evngl., e. Volks- u. Handelsschule, f. Kommerzienrat. (Gasth.)
75. a. Schulze I, Adolf, b. Kawieng (Neu=Guinea) 5. 7. 05, c. Kawieng, d. evngl., e. Realgymnasium, f. Pflanzler, (Gasth.)
76. a. Schulze II, Helmut, b. Kawieng (Neu=Guinea) 27. 9. 06, c. Kawieng, d. evgl., e. Realgymnasium, f. Pflanzler, (Gasth.)
77. a. Stangier, Joseph, b. Köln 20. 12. 03, c. Köln, d. kath., e. Landwirtschaftsschule, f. Betriebsassistent.
7. a. Stridde=Lampert, Hans=Wolfgang, b. Charlottenburg, 12. 4. 07, c. Hamburg, d. evngl. e. Gymnasium, f. Kaufmann. (Prakt.)
79. a. Töpke, Walter, b. Guatemala, 23. 11. 05, c. Guatemala, d. evngl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann, (Prakt.)
80. a. Toop, Dietrich, b. Stettin, 19. 1. 06, c. Finkenwalde, d. evngl., e. Gymnasium, f. Versicherungsdirektor, (Prakt.)
81. a. Treue, Hans, b. Hamm/W. 27. 4. 06, c. Hamm/W., d. evngl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann.
82. a. Ulrich, Frederick, b. Charlottenburg, 29. 6. 01. c. Schloß Rehnik, d. evngl., e. Gymnasium, f. Kunstmaler †.
83. a. Unger, Richard, b. La Paz (Süd=Kalifornien) 8. 10. 03, c. Mazatlan (Mexiko), d. kath., e. Gymnasium, f. Kaufmann.
84. a. Voigt, Werner, b. Altenburg S.=A. 3. 12. 05, c. Altenburg S.=A., d. evngl., e. Realgymnasium, f. Lehrer.
85. a. Vorländer, Karl, b. Köln=Deuz 19. 6. 03, c. Köln, d. evngl., e. Realgymnasium, f. Hüttendirektor.
86. a. Walte, August, b. Tientjin/China 19. 10. 03, c. Bremen, d. evngl., e. Oberrealschule, f. Kaufmann.
87. a. Weder, Felix, b. Kostoß 27. 10. 05, c. Zürich, d. evngl., e. Gymnasium, f. Kaufmann.
88. a. Weyand, Hans, b. Leipzig 9. 4. 02, c. Leipzig, d. evngl., e. Kadettenkorps, f. Juwelier †.
89. a. Wilbrand, Wilhelm, b. Hamburg, 19. 8. 02, c. Darmstadt, d. evngl. e. Gymnasium, f. Rentner.
90. a. Willebrandt, Wilhelm, b. Beufingsen 23. 2. 04, c. Beufingsen, d. evngl., e. Gymnasium, f. Lehrer.
91. a. Zeiß, Alexander, b. Linz (Desterreich) 13. 1. 05, c. Linz, d. kath., e. Realschule, f. Brauereidirektor †. (Gasth.)

Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

Liebe Kameraden!

Im alten schmutzen Gewande tritt der Kulturpionier wieder vor Euch, die Ihr hier zum Altherrentag versammelt seid. Außerlich und innerlich derselbe, der er fast 25 Jahre gewesen, bis dann die Not der Zeit auch ihn zwang, auf sein schönes Gewand zu verzichten. Aber innerlich ist er stets der alte gute Freund geblieben, der zu allen denen kommt, die an unserm Wilhelmshof hängen, arbeiten, ihm helfen. Schmuck hat er nun heute sich wieder gemacht, um zu unserm Ehren-, unserm Altherrentage sich sehen lassen zu können und der großen Zahl derer, die ob der Ungunst der Verhältnisse und des Zeitpunktes nicht haben hierherkommen können, kameradschaftliche Grüße aus Wilhelmshof zu überbringen.

Groß ist ja inzwischen die Zahl der Unsern geworden. Einer nach dem andern aus der alten Zeit kommt hinzu, und waren wir im Vorjahr bei unserer Tagung insgesamt 135, so sind wir heute schon 226 Mitglieder, denen eine Reihe noch folgen wird, die — so wird's ja wohl wieder sein — nur zu schreibfaul ist, auf die ihnen mehrfach zugesandten Aufforderungen und Kulturpioniere zu antworten. Sind doch eine ganze Reihe von Anschriften bekannt, an die immer wieder der K. P. mit seinen Grüßen hinausgeht, um sie so allmählich aus ihrer Lethargie zu wecken. Kraft zur Antwort zu finden, das dauert in der Regel ein Jahr. Für einen alten „Kulturpionier“ auch dann noch eine beachtenswerte Leistung.

Trotzdem fehlen noch immer eine Menge, aber so allmählich bekommen wir doch alle — darunter allerdings stets noch einige, die das Beitragszahlen vergessen — in unsern Kreis hinein. Im Echo, den Afrika Nachrichten, dem Kolonialdeutschen in Ausland und Heimat, der Welt Rundschau, der Deutschen Warte/Batavia und vielleicht auch schon in einer Reihe von deutschen Mittel- und südamerikanischen Zeitungen ist unser Sammelruf erschienen, der all die, die die Schule besucht hatten, zusammentrommeln sollte zum B. A. G. Langsam merkt man die Wirkung und ich denke, wenn wir in Ruhe warten, sie kommen schon. Nur immer Ruhe. Draußen sein und schreiben müssen, das ist ja mindestens ebenso schlimm, als hier sich eine Angststöhre aufsetzen und in den Bratenrod zwingen, um europäisch steife Besuche zu machen. Lieber tagelang arbeiten und schweigen draußen und sich mit braunen, schwarzen oder gelben Kerlen blau ärgern.

Durchschnittlich sind die Nachrichten ja gute, die wir bekommen, wenngleich sich in so manchen Briefen die allgemeine schlechte Wirtschaftslage der gesamten Welt auch widerspiegelt. Drinnen und draußen müssen die Unsern um ihr täglich Brot hart kämpfen zur Zeit, und wo eine Stelle frei wird, da melden sich die stellunglosen Europäer zu hunderten und tausenden. Um'o mehr sollte diese in einigen Jahren sich wohl sehr bessernde Lage unsere jungen Kameraden veranlassen, ihr Augenmerk nicht allein auf feste Stellungen zu richten, sondern das Sprichwort: „Selbst ist der Mann“ mehr zu seinem Recht kommen zu lassen. Wer Geld hat, kann in Südwest anfangen, wo Farmen und Vieh billig zu haben sind. Südafrika bietet in beschränktem Maße charaktervollen ja Landwirten eine neue Heimat. Und Brasilien usw.?? Der Brief unseres Kameraden in dieser Nummer zeigt, daß für den Tüchtigen dort immer noch genügend Platz ist. Wer hier gewesen als Praktikant und Schüler, dem sollte eine Ansiedlung wahrhaftig nicht schwer fallen. Die Hindernisse, die sich dem unerfahrenen, blind draußlos hinausgehenden Landmann entgegenstellen, sind ihm durch seine Vorbildung — wenn er die unzähligen Lerngelegenheiten der Praxis und auch der Theorie der Schule erkannt und . . . benutzt hat — soweit hinweggeräumt, daß es jetzt nur noch auf ihn selbst, seine Charakterfestigkeit ankommt, um draußen es zu einem eigenen Besitz zu bringen. Gute alte Kameraden helfen ihm drüben mit Rat und Tat. Hat da keiner von Euch „Jungen“ den Mut?! Oder soll ich mit

dem Recht behalten, was ich — allerdings unter einem leisen Kameradschaftlichen Scharren, das aber die Wahrheit nicht hinwegscharren kann — wiederholt in der Vorlesung gesagt habe, daß unsere jungen Leute nicht mehr arbeiten wollen, sondern nur noch arbeiten lassen mit ihnen unterstellten Kulis oder was es sonst immer sei. Ich finde, dazu sind die Zeiten zu ernst, um abzuwarten, bis sich etwa die wirtschaftliche Lage draußen so bessert, daß jeder gute wieder ohne weiteres von hier in eine Stellung ausreißt. Also zugegriffen, wo sich die Gelegenheit bietet! Unser Pfarrer Tönjes hat uns ja gestern in kurzen Zügen ein Bild der Auswanderungs- und Siedlungsmöglichkeiten gegeben. Nun frisch gewagt!

Für die „Alten“, die schon lange draußen waren in unseren Kolonien und jetzt hier noch immer nicht haben festen Fuß fassen können, wird die Sache schon bedeutend schwerer. Sie haben fast alle den Punkt im Leben überschritten, wo sie noch, wie Ihr „Jungen“ jetzt, fähig waren, Axt und Hacke den ganzen Tag zu schwingen. Ihr Loos ist teilweise ein hartes und immer wieder ergeht an die Kameraden draußen die Bitte: „gedenkt Eurer Kameraden hier, die, vom Feind von Haus und Hof vertrieben, allen Eigentums beraubt, nun im alten Vaterlande nicht mehr sich zurecht, nicht mehr ihr Brot finden“. Immer sind es noch einige, die nicht wissen, wohin. Ueberallhin habe ich geschrieben an die Unsern draußen, aber es haben sich doch, da jeder mit sich selbst genug zu tun hat, nur wenig Beziehungen anknüpfen und erfolgreich ausnützen lassen.

In einem regen Briefwechsel hat es ja nicht gefehlt, und die Zahl der eingehenden Grüße ist schon so groß, daß ich diesmal von einer Einzelaufführung absehen will. So ist denn doch schon ein gut Teil dessen erreicht, was wir wollen: die Bande, die der Krieg zerrissen, wieder neu und fest zu knüpfen. Und wie ich aus einzelnen Nachrichten ersehen kann, wird schon allmählich durch die jedesmalige Wiederholung unseres Anschriftenverzeichnisess die Wiederanknüpfung so mancher Freundschaft aus der Schulzeit in die Wege geleitet, der schriftliche Verkehr unter den Kameraden selbst neu belebt.

Besucher brachte dagegen die vergangene Zeit nicht viel; Forderbeck, Pehholz, Quanz, Schlieben waren auf einige Stunden oder Tage hier, wobei bemerkt werden soll, daß es uns infolge der dringenden anderen Bauarbeiten nicht gelungen ist, Meister Otto zum Auspuß des in der letzten Nummer schon beschriebenen Altherrenheims zu bekommen und daß daher noch nichts hat gemacht werden können.

Veränderungen: es reisten aus: Plambeck nach Guatemala, Senop nach Port. Ostafrika, Fergner nach Chile.

Poll ist von seiner indischen Reise zurückgekehrt und wird bald nach Ostasien herausgehen

Unbekannt verzogen: Arolt, v. Amsberg Bachus.

Sonstige Nachrichten:

Ihre Vermählung zeigen an: Hamann, Döhler.

Die Geburt eines Kindchens erfreute Matcliffe, Bindel.

Allen herzlichste Glückwünsche!

Stiftungen:

Für die Kapelle: G. Banker Keetmann: 100.— Mf.
G. Larsson, D. R. S. 22/23: 22.— Mf.
Kam. Borchers 7.— Mf.

Für die Bücherei: Frau Dilthey, Bücher ihres verstorbenen Sohnes,
1 Kiste Bücher Kamerad Reichard,
2 Bücher G. W. Bindel, Mexiko,
20 Bücher Altherrenverband;

Für die Lehrmittelsammlung: G. Knappe, Bremen, in Fa. Reessing
30 Kaffeesorten,
Das Armaturwerk Kaiserslautern schenkte eine Schlagbrunnenpumpe und
Zeichnungen von Pumpen und deren Einzelteilen,
Verein Deutscher Ingenieure, Berlin, stellte 10 technische Zeichnungen zur
Verfügung;

Für das Gewächshaus: Kam. Ploas: Samen von Baumwolle, Avogad-
birne, Papaya usw.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Und nun von hier? Da giebt es eine ganze Menge zu berichten,
Erfreuliches und diesmal auch Unerfreuliches:

Erfreulich ist die Beilegung der Unstimmigkeit mit der Stadt-
behörde, wobei sich herausstellte, daß die in unserer letzten Nummer er-
wähnte Flaggenangelegenheit nicht auf ein Eingreifen des Herrn Bürger-
meisters zurückzuführen war.

Unsere Schule steht jetzt im Schmuck des Sommers. Was der lange
Winter hintangehalten hatte, das ist jetzt alles in Ordnung gebracht. Da
konnten wir unsern Wilhelmshof wohl sehen lassen als die 250 Teilnehmer
der Mündener Tagung des „Vereins für das Deutschland im Ausland“ mit
über 2500 Schülern und Schülerinnen hierherkamen. Die junge Generation
nur, um durchmarschierend einen kurzen Blick in das Garze zu tun, die alte,
um unter Führung in mehreren Gruppen die ganze Anstalt aufs genaueste
kennen zu lernen und — das war für uns die Genugtuung — immer mehr
und aufs neue alles zu bestaunen, was hier geschaffen an Schönheit und
Bornehmheit der Bauten und Räume, an Wohnlichkeit der Zimmer der Stu-
dierenden, an Möglichkeiten etwas zu lernen. Wir unsererseits mußten immer
wieder erstaunen, wie wenig unsere Schule doch noch bekannt ist in unserm
lieben Vaterlande. Jetzt sollte sie es aber nicht mehr sein, denn der Wieder-
hall des Besuches in der Presse war riesig und jetzt sollte es beinahe nie-
manden mehr geben, der nicht wüßte, daß die einzige Kolonialschule, die
Deutschland hat, unser Wilhelmshof ist.

Brachte dieser Besuch schon mancherlei Unruhe in das Ganze, so noch
mehr die Vorbereitungen zur Stellung von drei Charakteristisch kolonialen
Gruppen zum Festzuge in Münden. Unser Südwestschiffenwagen mit Farmer-
familie und Dienerschaft, der Kameruner Beamte zu Pferde, begleitet von 2
Haußasürsten und gefolgt von seinen Trägern, der Jäger und der Natur-
forscher in Neu Guinea mit ihren boys bildeten den Glou des fast 4500
Menschen und über ein Duzend Gruppen umfassenden Festzuges und wurden
wegen ihrer Natürlichkeit und Treue allgemein bewundert und anerkannt,
sodas selbst unser Herr Schumacher, der, wie immer, die Hauptlast der Aufstellung
und Einkleidung der Gruppen usw. übernommen und durchgeführt hatte,
abends trotz aller Müdigkeit auch zufrieden war. Hatten doch auch mög-
lichst viel schwarzbraune Farbe, wenig Kleidung und vieler Schmuck aus dem
Museum ein Bild geschaffen, das sich in seiner, ich möchte fast sagen Echtheit
vor allen anderen Gruppen sehen lassen konnte. Das Wetter begünstigte die
Sache, und waren die Teilnehmer abends auch hundemüde, so ließen es sich
die Regier Praktikanten doch nicht entgehen, nach ihrer Rückkehr den üblichen
Kriegstanz mit den im Zuge benutzten Speeren und Schwertern auf ihrem
Schlafsaal aufzuführen, in solcher Natürlichkeit, daß am anderen Tage mehrere
Türen, Tische, Schränke dem Möbel doktor übergeben werden mußten, da sie
an zahlreichen Speer-, Brand- und Farbwunden litten. Die dicke Rechnung
folgte. Wie überall: Undank ist der Welt Lohn. Aber trotzdem, für alle die
den großen Feiertagstag mitgemacht ein gedentwürdiger Tag.

Und wie geht's hier überall vorwärts, wie repräsentieren sich
Gewächshaus und Anlagen, in denen die Arbeit der altbewährten
und der dazugekommenen jungen Hand etwas Schönes herausgearbeitet haben.
Die Mühle ruht, werden doch jetzt die Turbinen eingebaut, die uns bald
ganz unabhängig machen sollen von fremdem Licht und fremder Kraft. Die
Räume des „Eispalastes“ (wie die Wohnräume in der alten Post heißen, da
sie Sommer wie Winter eiskalt sind, wie ich selbst nur aus allzu guter Er-

fahrung weiß) sind für das Kolonialkundliche Institut eingerichtet, dieser Keimzelle neuer Entwicklungsmöglichkeiten für unsern Wilhelmshof, wie die besonderen Artikel darüber, die sicher einen regen Meinungsaustausch hervorrufen werden, ja zeigen. Die Kapelle schreitet langsam und sicher vorwärts im Bau, und wenn auch der Einspruch des Konservators den Bau um Monate gesloppt hat, so daß das zum Altherrentag geplante Nichtefest nun um so vieles weiter hinausgeschoben werden muß, so sieht man jetzt doch, daß dieser Wunsch unseres Direktors nun in Erfüllung gehen wird. Und das Guts Haus draußen auf dem Gelsterhof hat nun seinen neuen Dachstuhl erhalten und kann sich jetzt auch sehen lassen. Dazu ist der Geldenhain fertiggestellt, dessen Einweihung wir heute begehen in schlichter Feier. Wenn wir mal ein Jahr weiter sind, dann hoffe ich von allem neuen denen draußen ein Bild im Kulturpionier geben zu können, jetzt kostet leider ein Glische noch 30 und mehr Mark gegen 5 früher.

Aber neben allem diesem von Entwicklung und Leben Zeugendem, muß ich diesmal auch von Unerfreulichem berichten, von inneren Schwierigkeiten, die in so manchem ihre Ursache haben, vor allem in der noch nicht ganz geklärten Frage: hie Schulleitung — hie Selbstverwaltung. Internat und Hochschule, Stuoententum und Praktikantenwesen, das paßt nur sehr schwer zusammen und muß zu Licht zu Kompromissen führen, die wiederum viel Brennstoff in sich tragen. Die Wellen der Bewegung gingen hoch und Pessimisten schauten schon verzweifelt in die Zukunft. Nun, ich glaube, so ein reinigendes Gewitter war mal wieder nötig, um die Unklarheiten und damit Unhaltbarkeit so mancher auf Kompromissen beruhenden Einrichtung im inneren Aufbau der Schule bezw. der Selbstverwaltung zu zeigen. Sollte Klarheit entstehen aus alldem was hier vorgegangen, so wäre es doch noch ein schöner Abschluß nach den in Form und Art manchemal nicht ganz schönen Begebenheiten. Und hoffentlich ziehen beide Seiten die nötigen Schlußfolgerung aus allem: klare Haltung auf Seiten der Schulleitung — Ruhe und Takt auf der der jungen Kameraden, und in der Mitte eine Vereinigung zu gemeinsamer Arbeit durch eine klare Verfassung. Dann kann dies Semester wieder ein Markstein in der inneren Entwicklungsgeschichte der Schule werden.

In dieser Hoffnung geht dieser Brief heraus. Zwei Tage sind nun schon die Alten Herrn hier und sollen nun dieses Bändchen mitnehmen auf den Heimweg, zur Erinnerung an unseren und der Schule Ehrentag. Und Euch andern, die Ihr leider nicht habt kommen können, ein treues Gedenken und kameradschaftliche Grüße von Allen an Alle.

Verband Alter Herrn
J. W.:
Bindel.



242a

Schloß Berlepsch

Mitgliederverzeichnis des Verbandes Alter Herren.

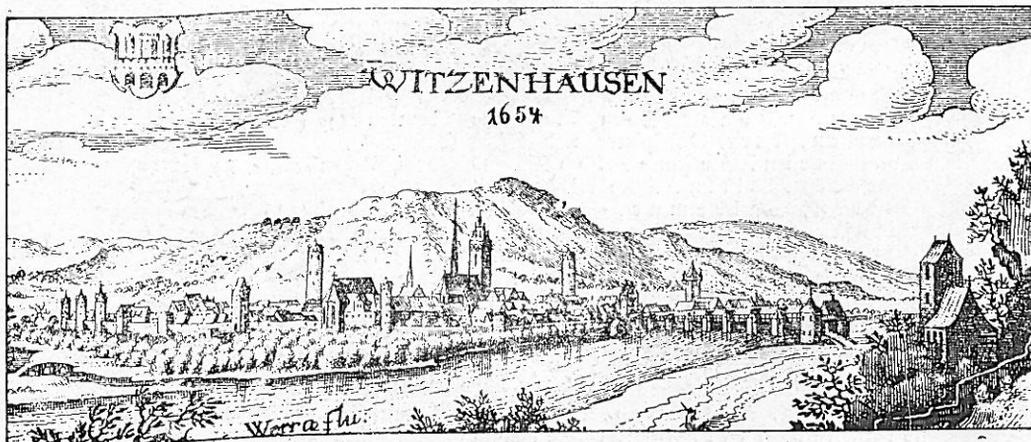
- von Amberg, Klaus, unbekannt verzogen.
 Amfinck, Rudolf, Mummühle (Bez. Gomburg).
 Alshuth, Karl, Elbing (Ostpreuß.) Nauergutstr. 31.
 Arolt, Hugo, Gut Selschede, Sundern (Kreis Arrsberg).
 Arras, Arthur, Eisenach, Am Ransberg 1.
 Aschenborn, Anton, Kiel, Niemannsweg 20.
 Bachus, Herbert, Squi Bakasa (Senembah Mij) Serdang, Sumatra O. K.
 Bachmann,
 Baeumler, Wolfgang, c./o. H. Büchner, Somerset-Cast B. D. 51 Kapland
 Barthel, Richard, a./c. Sres Humphreys & Sander, Ltba, Valparaiso
 Casilla 466.
 Beckmann, Werner, (Delibamy) Soengy Gerpa P. K. Kwala (Bez.
 Bangkat S. D.)
 Beer, Hans, Finca Trece Aguas, Panjos, Senahu, Alta-Verapas Guate-
 mala (b. Herrn Fickert-Forst)
 Beer, Paul, Joinville, Rua Zmarua 3, Sta. Catharina Brasilien.
 Biese, Oskar, Boenifari, Post Tikadjang, Garoet (Java).
 Bindel, Theodor, Wizenhausen, (Kolonialschule.)
 von Blücher, Nil Lot, Panggoengfarie (Madiven) Java.
 Blobel, Johanna, Bargeten b. Osterholz-Scharmbeck b. Bremen.
 Bode, Otto, Nord-Amerika, nähere Anschrift unbekannt.
 Dr. Böllert, Wizenhausen.
 Bongark, H., Erfeld, Hochstr. 6/10.
 Borchers, Sigfried, Arnswalde, Neuwerk, Seeweg West 9.
 Breiding, Alfred, Gamis, Maltahöhe, S. W. Afrika.
 Brucker, Fritz, Plauen i. Vogtl. Böhlerstr. 38 40
 Buchmann, Hans, Görlich Zietenstr. 4 pt.
 Busitsch, Otto, Graz D. D. Sparbersbachgasse 10.
 Caesar, Heinz, Günthersdorf, Post Friedland, Kr Lübben (Nieder Lausitz).
 Conrady, Heinz, Postgut Wasserlos, (Unterbayern)
 Consten, Hermann, Bad Blankenburg (Thüringer Wald) Villa
 vor dem Berge.
 Daum, Kurt, Neustadt a. d.ardt, Maximilianstr. 29
 Dodt, Heinrich, Wizenhausen (Vorwerk Gelfterhof)
 Döhler, Kurt, Vukarest, Strada Sfintilor 27.
 Dörfer, Karl, Oberlemnitz bei Lobenstein (Neuß).
 Dr. von Duisburg, Wizenhausen.
 von Dulong, Boso, Bückeburg, Knatenferweg.
 Ehardt jun., Otto, Saalfeld (Saale), Pöbneckerstr. 53.
 von Egidy, Ralph, (Delibamy) Gloegoer, Fez, Deli S. D.
 Ender, Fritz, Las Vinnas, Cerro Redondo, Guatemala
 Eßkuchen, Hans, Los Angeles, 2117 Budlong Ave, Californien
 Fabarius, Direktor, Wizenhausen (Kolonialschule).
 Fahrig, Ernst, Kassel, Wilhelmshöher-Allee 86 b Steinhardt.
 Fechter, Ludwig, Gut Below bei W. fenberg (W.-Strelitz).
 Feldmann, Walther, Wizenhausen, Zwiegasse.
 Ferger, Fritz, Chile, (nähere Anschrift noch unbekannt).
 Fertsch, Ernst, Viamão, Passo do Vigario Rio Grande do Sul, (Brasilien).
 Fey, Lukas, Schleichhof bei Würzburg.
 Fied, Ingeborg, b. Herrn Schütt, Fazenda Timbury, Araraquara, Estado
 Sao Paulo, Brasilien.
 Fied, Michael, Wilsed (Bayern).
 Filter, Wilhelm, Friglar, Buchungsstelle d. hess. Bauernvereins.
 Foerster, Java, (Näheres nicht bekannt).
 von Fordenbeck, Oskar, Hannover, Birkenstraße 7.
 Freitag, Werner, Hamburg, Garburger-Chaussee 107 part

- Friedrich, Selmutz, Köln=Kittard, Paulinenhof.
 Friß, Otto, Gut Rheinland, Brey, Post Spay.
 Fröhlich, Alexander, Hofgut Madachhof, Post Krumbach, Amt Meßkirch.
 Frylink, Harald, Apeldoorn/Holland, Frederickslaan 11.
 Fuchs, Heinrich, Gustavsburg b. Mainz, Mainstr. 2.
 Fuchs, Wilhelm, Leipzig, Brandvornwerkstr. 77 part.
 Gaertner, Kurt, Nduruma, Post Office Uruscha, Tanganjika Territory.
 Geissler, Max, Spandau, Charlottenstr. 2 II.
 von Geldern=Crispendorf, Walther, Nieder-Gruna, Kr. Görlitz.
 Giese, Ernst, Gr. Breesen, b. Zehna, Mecklg=Schwerin.
 Glaesemer, Hans=Joachim, Heimatsanschrift Breslau VII.
 Sonnenstr. 7.
 Gleisberg, Erich, Wigenhausen (Kolonialschule).
 Gocht, Gerhard, Peru, (genaue Anschrift noch unbekannt).
 Göttnert, Arno, Zoppot b. Danzig, Seestr. 27.
 Grisebach, Manfred, Stuttgart, Bismarckstr. 79.
 von Groll, Eberhard, Sapper & Co., Coban, Guatemala.
 Greger, Wilhelm, Hannover, Eichendorffstr. 8.
 von Grote, Hilmar, Domäne, Zilly, Post Zilly, Kr. Halberstadt.
 Großmann=Siegerth, Caracas, Venezuela, Apartado de Correa M.
 Officina. Ofte 8, 24.
 Gütther, Kurt, Finca Santa Maria, St. Isabel, Fernanda Pdo.
 Haase, Georg, David, Berlin-Köpenick, Dallwikerstr. 77.
 Hahner, Otto, La Romana, Rep. Santo Central Romana Higueral.
 Hager, Albert, Leipzig, Ferdinand Rhodestr. 23.
 Haedel, Rudolf, Finca Armenia, San Rafael a Pie de la Cuesta
 Depto. San Marcos, Guatemala.
 Hamann, Rudolf, Punta Arenas, Casilla 96, Chile.
 Hartig, Walther, Starnberg bei München, Wilhelmshöherstr.
 Hartmann, Walter, Egelsbach bei Darmstadt.
 Hartung, Walther, Rittergut Raake b. Wittstock a. Dosse.
 Hecker, W., Sangershausen, Ulrichstr. 1.
 Heimann, Jean, Siegen/Westfalen Kölnnerstr. 52.
 Heller, Max, Kiel, Krusenrotterweg 41.
 Hemmerich, Hans, Frankfurt a. M., Neuhausstr. 24 II.
 Henop, Walther, Mozimbwa, b. Ibo (Port. Ostafrika).
 Herz, Rudolf, Oberlahnstein, Lahneckstr.
 Hey, Eide, Wigenhausen (Kolonialschule).
 Hild, Arthur, Laza (F. C. E. N.) Estancia „La Perigrina“ Argentinien.
 Hilgenfeldt, Wilh., Strauchs Lager b. Pomona, Post Kolmannskuppe.
 Hille, Heinrich, Post Hörstel, Bergeshöver (Westfalen).
 Hintmann, Richard, Hamburg 24, Lübeckerstr. 39 I.
 Hjulert, H., Glücksburg/Dtlee.
 Hoffmann, Robert, Mächern (Post Zeltingen a. Mosel).
 Hohnfeldt, Franz, Wigenhausen, Zwiegaße.
 Holverfcheit, Wilhelm, Berlin N. 35, Potsdamerste. 39 a, Garten-
 haus 4 Tr.
 Horn, Edwin, Konstantinopel/Pera, Rue Tunnel Feké No. 8, Apartement
 Jonnisopulo.
 Horn, Werner, Californien. Heimat: Bad Harzburg.
 Hordemann, Rudolf, Cassel Hohenzollernstr. 48.
 Hummel, Ferdinand, Montaja, Tjimati (Java).
 Hüttenhain, Heinrich, Waihackert b. Weilheim, Obb.
 Jahrich, Alexander, Domäne Carzig-Gollin, Kr. Soldin, N. M.
 Joneja, Keshodatt, Singh, 3. Rt auf Rückreise nach Indien.
 Jung, Karl, Waihackert b. Weilheim, Obb.
 Kaufsch, Gustav=Adolf, Wigenhausen, Kirchplatz.
 Kempf, Hermann, Gut Blütenberg=Vichterfelde bei Eberswalde.
 Kestermann, Walther, Domäne Bornhausen b. Seesen (Harz).
 Kilian, Hans, Karlsruhe, Durlacher Allee.

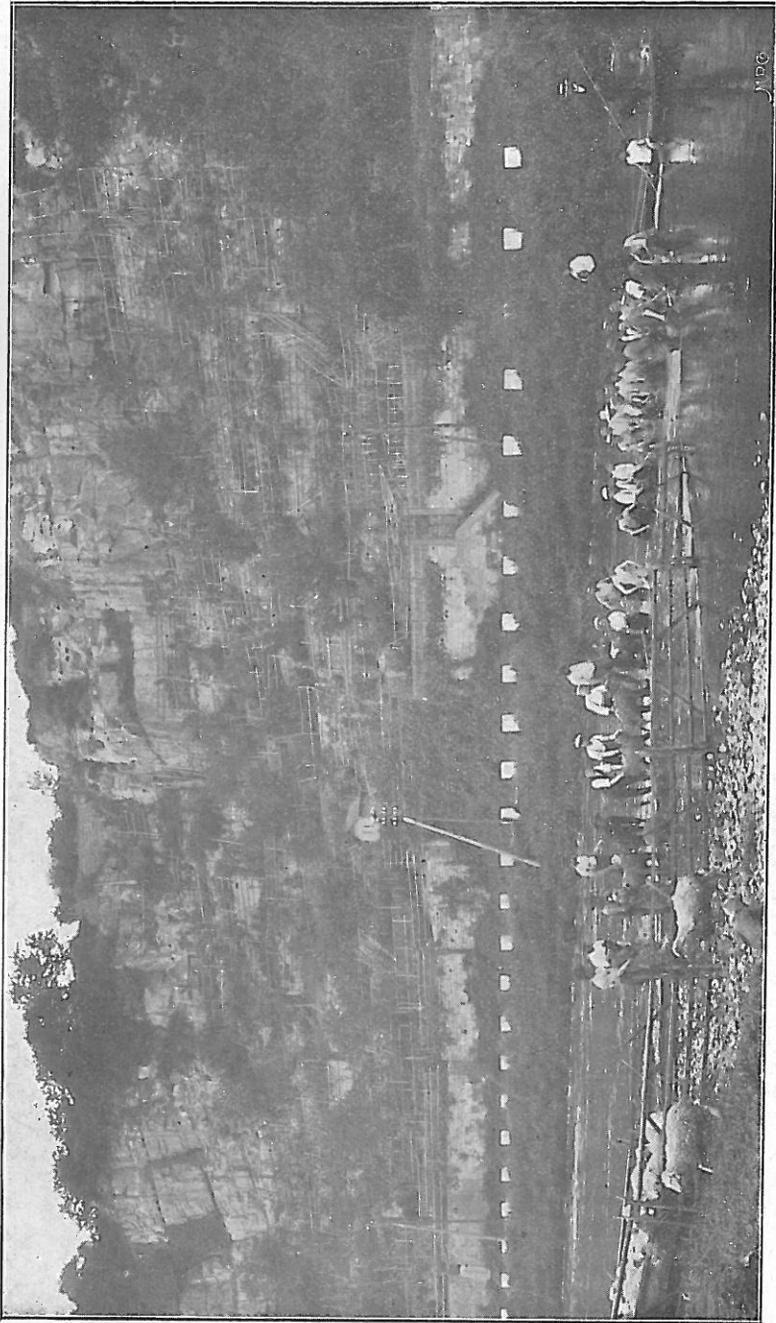
- Kirchner, Waltherr, Klein Dissen, Kreis Fraustadt.
 Klastadt, G., Köln, Dasselstr. 53.
 Knosenagel, Waltherr, Magdeburg, Editharing 27.
 Knoop, Erwin, Bremen, Galfässerstr. bei Frau Glund.
 Koch, Alfred, Deli Proeffstation, Medan 4, Sumatra.
 Koch, Richard, Hamburg, Schöne Aussicht 17.
 Kochler, Otto A., Gut Dammhof, Bad Bramstedt (Holstein).
 Kohlhammer, Frik, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 138.
 Köster, Ralph, Angola, (nähere Anschrift noch unbekannt).
 Krämer, Jacques, z. Rt. b. G. W. Tägert, Hamburg, Heinrichstr. 29.
 Krause-Wichmann, Friedrich, Saarbrücken, Hellwigstr. 4.
 Kux, Erich, Hamburg, Oberstr. 91.
 Kübel, Karl, Oskar, Ehlingen, Neckarstr. 24 II.
 von Kugegen, Hermann, Belenje pri Celja, bei Gräfin von Serber-
 stein Jugoslavien.
 Landgrebe, Karl, Fuhrmühle, Großen-Buseck b Gießen.
 Langhans-Beninga, Volkmar, Sao Paulo, Rua Libero, Estado
 Sao Paulo, Brasilien.
 von Lahrich, Hans, (G. B. A.) Laras, Bez. Siantar, Sumatra D. S.
 Laue, Hans, Mexiko, Deutsche Gesandtschaft, Mexiko-City.
 Lehmann, Karl-Anton, Mannheim, Dammstr. 39.
 Lenze, Max, Böcklingen (Saar) Hohenzollernstr.
 Leonhardt, Rudolf, a. c. W. A. Moritz, Sta Isabel, Fernando Poo.
 Lindenbergr, Emanuel, Volkshain (Schlesien).
 Linde, Friedrich, Weiskader b. Weilheim, Obb.
 Bohmann, Lorenzo, Consul Malmus, Temuco, Avenida alemana,
 Chile.
 Löhrner, Hans, Cannstatt (Neckar), Moltkestr. 12 I.
 Mahraun, Hugo, Breslau, Gutenbergstr. 14 I.
 Maus, Robert, Omaruru (Südwest-Afrika).
 Massow, Robert, Consul Malmus, Temuco, Avenida, alemana, Chile.
 Maffow, Werner, Dominium Bomsdorf bei Casslau, Kreis Guben,
 Merziowski, Hans, Rittergut Marzhausen Post Friedland/Leine.
 Moosmayer, Waltherr, Stuttgart, Katharinenstr. 21 b II.
 Mummehoff, Wolfgang, Nürnberg, Reichtstr. 21.
 Müller-Boedner, Erich, Deli Mij Helvetia, Medan (Sumatra D. S.)
 Mylord, Erich, Wandsbeck Marienanlage 9.
 Neumann, Karl, Aachen, Schloß Kalkofen.
 Nigdorf, Oswald, Senembah Mij, Panara, Bez. Serdang S. D.
 Nuffer, Werner, Fellbach, Obercannstadt (Wtbg.)
 Nertel, Kurt, Neval, Gestland, Große Dorpfischerstr. 61 a bei Pflug & Frank.
 Oriseg, Robert, Gut Sturmburg, Post Bernica (Jugoslavien).
 Orth, Karl, Nürnberg, Kochsriedhof 2 I.
 Orth, Werner, Namoenia Est., Deli (Sumatra D. S.)
 Dr. Pepler, Wippenhausen, am Johannisberg.
 Peres, C. E. Leipzig, Dufourstr. 28 II.
 Perlbach, Paul, Ondernemig Malensarie/Vanjoewangi (Ost Java).
 Pechholz, Wilhelm, Potsdam, Alexandrinenstr. 8.
 Plambach, Max, c/o. Senor G. Tornöe, Finca Lacita Linda, Tumbador,
 Depo. de San Marcos, Guatemala.
 Podels, Waltherr, Gut Dähnenmoor, Post Mäden (Kr. Gifhorn).
 Poll, Ernst, Leipzig, König Johannstr. 30.
 Preuser, Wolfgang, Hauptgestüt Beberbeck b. Hofgeismar.
 Prinz, Herbert, Carlsau b. Karwik, Kr. Schlawe (Pom.)
 Puttfarcken, Paul, Hamburg, Weidenallee 63 a.
 Quank, Ernst, Reinberg, Kr. Grimmen.
 Randal, Wilhelm, Estacion Agronomico Santa Ana, Rep. El Sal-
 vador C. A.
 Ratcliffe, Alex-Ludwig, Halle, am Kirchtor 14.
 Reichardt, Hermann, Schierke/Barz Haus 85.

- Reiber, Rudolf, Balingen (Wittbg.)
 Reinhardt, Otto, Wilhelmshof, Post Uchtspringe, Altmark.
 Reuter, Gustav, Gruiten (Rheinland) Gruitenerlandstr. 101.
 Richter, Max, Sabet=Sabet, Kairo, B. P. 403.
 Ried, Jakob, Ueberlingen, See.
 Rohlwind, Hans, Hamburg, Seerenstr. 7 II.
 Rander, Ulrich, Braunschweig, Petritormwall 3.
 Raier, Adam, Graz, Parkstr. 1.
 Reher, Emil, Gerne (Westfalen).
 v. Seherr=Thob, Johannes, Domäne Uschük, Post Uschük, D.=S.
 Reifert, Waldemar, Magerh bei Leipzig.
 Rettig, Bothar, Carila Catabola, Posta restante correio do Belmont,
 Rio, via Robito/Angola.
 Ronenberg, Werner, Elberfeld, Udr. G. Scheidt, Neue Nordstr. 41.
 Rast, Walter, P. O. Grootfontein 170, Südwestafrika.
 Radowitzky, Kurt, Ostholzer Moor (Jan.) b. Schwarmstedt.
 Rastner, Walter, Al. Förstchen b. Seifchen (Wauken)
 Ralawe, Heinz=Heinrich, Persien, (nähere Anschrift noch un-
 bekannt.)
 Schlegendal, Hellmuth, Onderneming Soenoeng=Boeboet, Tjume-
 lang Estate b. Vuitenzorg, West-Java.
 Schlieben, Rolf, Stargard, Pommern.
 Schmidt=Burgh, Walther, bei Frau Juanita Wilde, Territory of
 New-Guinea, New Irland.
 Schmidt, Ferdinand, unbekannt verzogen.
 Schmidtmann, Erich, Wonosari b. Lawang b. Soerabaia (Java.)
 von Schönemann, Harry, Berlin Friedenau, Hornuthstr. 8 III. I.
 Schuber, Fritz, Lahr/Baden, Obertorstr. 5.
 Schuber, G., Werl/Westfalen Standard-Separator Werke.
 Schüller, Fritz, Grauschwitz b. Camburg a. d. Saale.
 Schulze, Gustav, Plauen/Boigtld, Blücherstr. 9 b.
 Schulze, Fritz, Marburg/L., Riegenstr. 38 b.
 Schulze, Otto, (Delibamy), Padang Prahang, Postkontor Bindjey,
 Sumatra D. S.
 Schumacher, Fritz, Wigenhausen (Kolonialschule).
 Schwabe, Paul, Finca Sta. Cecilia, San Francisco Zapotitlan, Depart.
 Suchi Tepequez, Costa Grande, Guatemala.
 Schwaderer, Hermann, Waigacker bei Weilheim Obb.
 Schwarz, Edgar, Finca San Jsidro, Mazatenango (Guatemala).
 Steffen, Kurt, Glücksburg a. d. Ostsee (Kurhaus).
 vom Stein, Gustav, Adolf, Düsseldorf, Achenbachstr. 99.
 Sträter, Willy, Aplerbeck, (Westfalen).
 Streß, Waldemar, Herischdorf, Schlesien, Bergstr. 15.
 Ströber, Walter, Sigueral Romana, Rep. Santa Domingo, La Romana.
 Stromberg, P. A. Wistorf, Mecklenburg=Schwerin.
 Tutte, Otto, (G. B. A.) Laras, Fez, Siantar S. D.
 Raegert, W. A., Hamburg, Heimhuderstr. 29 a
 Tempel, Otto, Wigenhausen, Walburgerstr. b. Ringling.
 Thosern, Dietrich, Schledebusch b. Köln, Gemelrather Hof.
 Post, Wolfram, Berlin W. 30, Stubbenstr. 4.
 Trau, Karl, Karlsruhe, Stefaniestr. 58.
 Treutler, Wolfhard, Luckau (Lausitz) Hauptstr. 19.
 Trurnit, Karl, Estancia "San Ramon" Teritorio Rio Negro, Oficina
 Nahuel, Quapi F. C. S. (Argentinien.)
 Umbach, Fritz, Hamburg Jsestr. 47 (jetzt Costarica).
 Ufer, Heinrich, c./o. Rottebohm & Co. Las Sabanetas, Guatemala.
 Voelkel, Theodor, (G. B. A.) Dolok, Ilir, Bez. Siantar, Sumatra
 Ostküste, Post Dolok Merangir D. S.
 Voigt, Erich, (G. B. A.) Dolok Ilir, Bez. Siantar, Sumatra Ostküste
 Post Dolok Merangir D. S.

- Wagenfeil, Hermann, (S. B. A.) Linderwan B. Labuan Roesoe,
Sumatra D. R.
Weber, Erich, unbekannt verzogen.
Weber, Hans, Ahrensburg b. Hamburg.
Weber, Karl, Kassel, Kirchweg 76 III.
Werner, Erik, Leipzig-Lhonberg, Raizenhainerstr. 139 pt.
Werner, Walther, Casa Grande, Puerta Salaverry (Hacienda Chuin)
Peru.
Dr. Winter, Curt, Wigenhausen (Kolonialeschule).
Winkel, Ernst, Wendit, Java.
Winger, Robert, Estancia Tidemann, Trinidad, Uruguay.
Witthöfft, Peter, Ernst, Java, (nähere Anschrift noch unbekannt).
Wunderlich, Erik, Groß-Bieland, Ostpreußen.
Zassenhaus, F. W., S. P. Gran Seremen, Stafö Krelsgaard, pr. Mörke
St. Dänemark.
Zilleßen, Otto, c/o. W. A. Morik, Sta. Isabel, Fernando Poo.
Zimmermann, Erik, Rua Victoria 48, Sao Paulo, Brasilien, Hotel
zum Hirschen.
Zimmermann, Herbert, Leipzig, Moschelesstr. 4 III. r.
Zurborn, Otto, Essen, Alfeldstr.



Alt-Witzzenhausen.



Kolonialschüler bei der praktischen Arbeit: Schafwaschen.

16

Briefe Alter Kameraden.

Liebe Kameraden!

Heute sind es 25 Jahre, daß ich zum ersten Mal von Ostafrika aus für den Kultur-Pionier schrieb. 25 Jahre, ein Menschenalter, ein Menschenschicksal, aber nicht nur ein Menschenschicksal, sondern auch ein Völkerschicksal. Im wirbelnden Tanze der Ereignisse hinein-gezogen, wurde ich von Ostafrikas Küsten, „dem Lande der Verheißung“, hinweggerissen, um endlich im fernen innersten Asien zu landen und für Deutschlands Größe und Ehre dort auf eigene Faust zu wirken. Wie ich schon im Vorwort meiner „Weideplätze der Mongolen“ sagte, „ohne dafür daheim beim alten Regime das nötige Verständnis zu finden.“ Damals wurde der Sturm über Asien entfesselt, dessen Aufdruck wir heute noch spüren, ohne, daß die führenden Männer es verstanden, die außerordentliche Gunst des Augenblicks zu ergreifen, um in dem losbrechenden asiatischen Orkan das über Europa drohende Unwetter sich im Osten entladen zu lassen.

Verpaßte Gelegenheiten sind Völkerschicksale, und während wir in die Sklavenketten des Versailler Vertrags geschmiedet sind, wiederholt sich im Osten, im fernsten Asien, noch einmal der Kampf um die Mongolei und Tibet wie im Jahre 1910 und 1911. Auf der einen Seite steht die Sowjet-Republik, auf der anderen Seite China und als dritter im Bunde England. Die Sowjet-Republik handelt nach dem Grundsatz, erst den Osten gewinnen, dann fällt uns der Westen von allein zu, und überall tauchen ihre Geheimagenten auf, von Furte zu Furte, von Nil zu Nil ziehend, um in allen Sprachen und Dialekten Asiens einen für die Asiaten zugeschnittenen Bolschewismus zu predigen. Überall läßt der Agent in der Volks- oder Stammessprache in Kasan hergestellte Schriften zurück, damit dies langsam schleichende Gift der gepredigten bolschewistischen Idee den nötigen Rückhalt gibt. Aber Worte wirken am besten, wenn eine bewaffnete Macht dahinter steht, und so ist die 3000 Kilometer lange russisch-mongolische Grenze nicht nur von den roten Truppen besetzt, sondern auch die größeren Plätze, wie Kobdo, Ujasutai und Urga, wo der blinde Khutukhtu rJ-btjun-dam-pa Taranatha in seinem eigenen Palaß ein Gefangener der Russen ist. China will seine beiden Kolonialländer, die Mongolei und Tibet, an seine alten Gegner Russen und Engländer nicht verlieren. Während des Weltkrieges gelang es ihm noch einmal, mit raschem Griff die Mongolei an sich zu reißen. Dann tauchte Baron Ungern-Sternberg auf, der die Mongolei wiederum von den Chinesen freimachte, bis ihn sein Schicksal bei Riachta ereilte, rote Truppen die Mongolei besetzten und dort eine sogenannte Volksherrschaft ausriefen.

Seit 1900 machte sich in Central-Asien eine erhöhte Tätigkeit der russischen und englischen Geheim-Agenten bemerkbar, bis England zur Entscheidung ausholte und Japan auf dem Schachbrett der Politik vorschob und das gewaltige Russenreich durch diesen Zug schachmatt setzte, damit Indiens Grenzen frei blieben. Während am 30. August 1904 vor Ljaujang zwischen Russen und Japanern um die Entscheidung gerungen wurde, die den Atem der Welt stocken ließ, durchzog eine fliehende Karawane Central-Asien in der Richtung nach Urga. Wo diese Karawane austauchte, verwandelte sich die Wüste Gobi, das ganze mongolische Grasland in ein Heerlager; dabei war es ganz gleichgültig, ob die Karawane durch haushohen, glühenden Sand stob oder der Kiesboden der Kiese Gobi mit scharfen Steinen die Hufe der Rennpferde und die Füße der schnellen Reiskamele zerschchnitt. Die ganze Mongolei schien durch diese Karawane in einen in Aufruhr geratenen Ameisenhaufen verwandelt zu sein. Festlich geschmückt, mit Opfergaben in Gold und Silber reichlich versehen, verließen die Nomaden ihre Herden, um die lebende Inkarnation des Avalokiteçvara, den Dalai-Lama, anzubeten. Die Engländer hatten nach schweren Kämpfen Lhasa und das Kloster des Dalai-Lama Potala, das gleichzeitig sein Palast war, besetzt. Während der Dalai-Lama mit seiner Karawane nördlich die Gobi nach Urga zu durchzog, überall seinen Segen spendend und unter den Mongolen eitel Freude über die Gegenwart und über den Anblick des hohen Kirchenfürsten herrschte, holten ihn geheime Sendboten ein, die ihm die Nachricht von der katastrophalen Niederlage der Russen bei Ljaujang und der Besetzung seines Palastes durch die Engländer brachten. Trotzdem zog er weiter nach Urga, wo er hoffte, mit seinem vorausgeeilten Vertrauensmann Nguan-rDo-rje zusammenzutreffen. Nguan-rDo-rje war seit langen Jahren der Vertraute des Dalai-Lama's, ein russischer Burjate und nannte sich als solcher Nguan-Dordschew. Er war die treibende Kraft für Rußland und gegen England.

In Lhasa überstürzten sich in der Zeit die Ereignisse, die Engländer fanden das Nest leer und niemand wußte, wohin sich „seine Heiligkeit“ gewandt hatte. Am 20. August traf aus dem etwa 30 Kilometer von Lhasa entfernten Kloster dGa-lDan dessen Abt Di-pa Rin-po-ce ein, dem der Dalai-Lama sein Staatsiegel, mit dem ausdrücklichen Befehl, es unter keinen Umständen zu benutzen, übergeben hatte. Dieses große mächtige goldene Staatsiegel trägt in prächtigen Lettern die Inschrift „OM DALAI bLA-Mai RTSA THAM-KA rGYAL-BA . . .“ Ihm folgte bald darauf der Pan-cen-Rin-po-ce, der Groß-Lama von bKra-ssi-lhun-po, der uns durch Sven Hedin als Tschji-Lama aus dem Kloster Tschji-lhunpo bekannt ist. Er ist die Inkarnation des Buddha Amitäbha (Tibetisch Od-dpag-med). In der lamaisischen Hierarchie steht er bedeutend an Heiligkeit dem Dalai-Lama nach, trotzdem gibt ein Teil des tibetischen Volkes ihm eine höhere Stufe der Heiligkeit als dem Dalai-Lama, vor allen Dingen deshalb, weil er sich um politische

Dinge vor der Öffentlichkeit nicht kümmert. Die politische Macht liegt eben für gewöhnlich in Händen des Dalai=Lama's, oder wenn dieser minderjährig ist, in der Hand seiner Lehrer. Zu den beiden oben Genannten trat nun noch der chinesische Minister=Resident, der den Titel Amban führte. Diese Drei bildeten nun unter dem Vorsitz des Tashi=Lama eine provisorische Regierung. Es kam zu einem Vertrag zwischen der neuen Regierung und England. Dieser am 7. September abgeschlossene Friedens= und Freundschaftsvertrag machte Tibet zu einem Vasallenstaat Englands und zwang die Tibeter, an England 7 $\frac{1}{2}$ Milliarden Rupie zu zahlen Während also Rußland und Japan sich in blutigen Kriegen gegenüberstanden, beeilte sich England die Früchte dieses Krieges für sich einzuharmlen, und legte einem armen Nomadenvolk eine bedeutend höhere Kriegsschädigung auf, als Deutschland im Jahre 1870/71 von Frankreich verlangte. Am 23. September 1904 traten die Engländer den Rückmarsch an. China rief seinen unfähigen Amban ab und erklärte den Dalai=Lama für abgesetzt. Der Tashi=Lama wurde zum ersten Vertreter der tibetischen Kirche erklärt. Das alles aber hinderte die chinesischen Behörden in Urga nicht, den Dalai=Lama mit allen Ehren eines souveränen Kirchenfürsten zu empfangen. Der Khutukhu von Urga selbst zog ihm entgegen, und aus allen Gegenden der Khalkhai sowohl, wie auch weit hinein aus dem russisch=asiatischen Gebiet eilten die Pilger ihm entgegen Mit einem Schlage war Urga mit seinen Klöstern und Tempeln der Sitz und das Haupt der lamatistischen Kirche geworden. Die Klosterstadt konnte die Gläubigen nicht mehr fassen, weit hinaus in die Steppe stand Jurte an Jurte, Zelt an Zelt. Man hörte sämtliche Sprachen des asiatischen Kontinents, waren doch sogar die Astrachan=Kalmüken auf die Nachricht, daß der Dalai=Lama nach Urga zöge, herbeigeieilt. Zu Fuß, zu Ross, mit Kamelen und Jaks zogen die Völker herbei, und man schätzt die zur Pilgerfahrt in Urga eingetroffenen Lamaiten auf rund 1 Million. Der Empfang war überwältigend, und ein Brausen und Murren ging durch das Volk, als der Dalai=Lama mit untergeschlagenen Beinen in gelben Priesterkleide sitzend, über die mit dem Kopf auf dem Boden liegenden Gläubigen hinwegschwebte. Das Murren und Brausen wuchs zum Orkan und endigte in der die ganze Jubruust buddhistischer Gebete einschließenden Formel „OM MA-NIPAD-ME-HUM“ „O du ewige Blume im Lotus“ Amen.

Während seines längeren Aufenthaltes in Urga trübte sich recht bald das Verhältnis zum Khutukhu von Urga. Der Letztere wurde eifersüchtig auf die höchste Inkarnation des Buddhismus und machte seiner Umgebung gegenüber aus seinem Meide gegen den Dalai=Lama absolut keinen Hehl. So entschloß sich der Dalai=Lama, nach Merdäni=Dsu sich zu wenden, wo er am 15. September 1905 eintraf. Merdäni=Dsu ist auf den Ruinen der alten mongolischen Kaiserstadt Akharakorum erbaut und birgt noch heute manchen Schatz aus der ältesten Zeit, ehe die Mongolen sich zu einem Volke zusammen=

geschlossen hatten, und aus jener Zeit, als sie sich zum Herrn der damals bekannten östlichen Welt machten. Unter anderen werden dort noch Waffen aufgehoben, die die Mongolen in der Schlacht bei Liegnitz erbeuteten.

Ehe der Dalai-Lama nach Aerdäni-Dsu aufbrach, besuchte ihn das Oberhaupt der russisch-lamaistischen Kirche, Gretujew, der der Inkarnation des Avalokiteçvara seine Verehrung darbrachte und ihm seine Ergebenheit erklärte. Der 27. November 1904 hätte für die russische Politik in Central-Asien ein Markstein werden können, denn als das Freudengeschrei, gemischt mit fanatischen Gebeten und Anrufungen gegen Himmel donnerte und die Lama-Polizei mit Peitschenhieben dem in der gelben Sänfte heranschwebenden Dalai-Lama einen Weg durch die vor Inbrunst stöhnenden Mongolen bahnen mußte, war der Vertreter der weltlichen Macht Tibet's, sowie auch der höchste geistliche Würdenträger des Buddhismus der ganzen Welt in ihre Hand gegeben. Das unter russischem Einfluß stehende Urga hätte damals, wenn man in Petersburg den Rat des russischen Generalkonsuls Luba befolgt hätte, die neue Hauptstadt des Buddhismus Asiens werden können. Damals wäre es ein Leichtes gewesen, „seine Heiligkeit“ den Khutukthu von Urga zu veranlassen, seinen etwas zu stark lasterhaften weltlichen Leib mit dem eines unschuldigen neugeborenen Knäbleins zu vertauschen. Auch diese Episode gehört zu dem Kapitel der verpaßten Gelegenheiten in der Völkergeschichte.

Im Juli 1905 traf von Peking die erste Aufforderung an den Dalai-Lama ein nach Thasa zurückzukehren. Aber der Dalai-Lama verließ das Tempelkloster Gandan in Urga und begab sich nach Aerdäni-Dsu, wo er am 15. September 1905 eintraf, denn er fühlte sich unter der Kontrolle der chinesischen Behörden und der Eifersucht des Khutukthu nicht mehr ganz sicher. Scheinbar hat auch er damals noch keine Lust, in irgend einem armen Knäblein in den fernen eisüberzogenen Bergen Tibets wiedergeboren zu werden. Aber immer dringender wurden die Aufforderungen der chinesischen Regierung, nach Tibet zurückzukehren, und wiederum war es Aguan-Dorje, der seinem göttlichen Freund und Herrn dazu riet, einstweilen in langsamen Marschen gegen Tibet aufzubrechen, da Rußland immer wieder zauderte, den Dalai-Lama für immer in Urga ansässig zu machen. Schon im März 1905 war von Urga eine Karawane des Dalai-Lama in der Stärke von 70 Kamelen aufgebrochen. Diese Kamele trugen nur Gold und Silber, es waren dies die Geschenke oder die in Gold oder Silber verwandelten Geschenke der Pilger. Wohin die Karawane eigentlich marschiert ist, ist und bleibt ein Geheimnis. Einige behaupten, sie seien nach Thasa gezogen, wider andere sagten, die Karawane wäre nach Peking gewandert und habe ihre kostbaren Lasten, denn jedes Kamel trägt etwa 400 Pfund, als Beitrag zur Kriegsschädigung an die Engländer abgeliefert. Meine eigenen Leute behaupteten, sie wäre von Wüstenräubern überfallen und ausgeplündert worden.

Gegen Ende des Sommers 1906 verließ der Dalai-Lama Aerdäni-Dsu, zog nach Urga und wanderte nun, im Innersten über das Betragen und den Lebenswandel des Khutukhtu von Urga empört, durch die Gobi nach Tibet und dem Kloster skum-bum, der Geburtsstätte des Gründers der buddhistischen gelben Kirche bTsong-ka-pa. Abermals geriet Innerasien in Aufruhr, als „seine Heiligkeit“ von Kloster zu Kloster zog, überall seinen Segen spendend, durch seinen Anblick Freude verbreitend und Almosen sammelnd. Sein Aufenthalt bei den intriganten Mönchen von skum-bum währte nicht lange. Hier hatten sich ihm japanische buddhistische Mönche angeschlossen, darunter der fromme, aber äußerst geschickte Japaner Teramoto, der sogar sein Geheimschreiber wurde. Immer wieder trafen Aufforderungen, Andeutungen und Winke bei dem Dalai-Lama ein, doch endlich nach Peking zu kommen, und seinen Frieden mit Peking zu machen. Es fehlte auch nicht an versteckten Drohungen, sonst den Taschi-Lama an seiner Stelle nach Peking einzuladen und zu ehren. Der Dalai-Lama zögerte immer noch wohl in Gedanken an das Schicksal des Pan-cen Rin-po-ce, dem Groß-Lama von bkra-sis-lhun-po, den Kaiser Kien-lung ebenfalls nach Jehol einlud, für ihn einen besonderen Palast nach dem Muster von Taschi-lhun-po bauen ließ und ihn mit allen erdenklichen Ehren empfing. Von Jehol zog „seine Heiligkeit“ damals nach Peking und wurde in dem Lama-Kloster Kwang-ssu untergebracht. Unter allen den fürstlichen Ehren, die ihm erwiesen wurden, erkrankte er plötzlich offiziell an den Blattern und starb, aufrecht sitzend, mit dem Rücken an die Wand gelehnt unter fürchterlichen Schmerzen am 12. November 1780.

Immer noch zögernd, wanderte der Dalai-Lama durch Kansu, Schenst nach Tai-yuen-fu, der Hauptstadt von Schansi. Von hier aus zog seine Karawane nach Norden, wandte sich dann nordöstlich nach dem berühmten chinesisch-mongolischen Wallfahrtsort Wu-tai-schan, der Marmorpagode. Ueberall, wo seine Karawane auftauchte, geriet das Volk in Aufregung und strömte, alles im Stiche lassend, herbei, um dem Dalai-Lama seine Opfergaben darzubringen. Dabei war es ganz gleichgültig, welcher Religionsgemeinschaft die Provinz angehörte.

In dieser Zeit nun, wo der Dalai-Lama Asien durchzog, war China nicht müßig und erlangte durch den Vertrag von Peking vom 27. April 1906 und durch das Handelsabkommen vom 20. April 1908 die Anerkennung Englands für seine Oberhoheit über Tibet. Am 31. August und am 23. September 1907 einigten sich auch England und Rußland über Tibet und versprachen sich gegenseitig, auf die Einmischung in die inneren Verhältnisse Tibets zu verzichten und seine Grenzen zu respektieren. Rußland gab in diesem Vertrage den Dalai-Lama auf. So hatte China ohne große Mühe die Früchte der englischen Expedition geerntet, und im Jahre 1908 hatte sich das Bild vollständig zu Gunsten Chinas verschoben.

Im Mai 1908 erfolgte abermals die Berufung des Dalai-Lama's, unter Drohung, den Taschi-Lama an seiner Stelle kommen zu lassen, nach Peking. Als der Dalai-Lama endlich nicht mehr anders konnte, brach er am 22. September 1908 nach Bao-ting-fu auf. Da das Weiterwandern der großen Karawanen auf die Dauer für die chinesische Regierung zu kostbar war, stellte man ihm in Bao-ting-fu einen Hofzug zur Verfügung. In Peking traf er am 28. September, mit kaiserlichen Ehren empfangen, ein. Auch er stieg in Hwang-ssu, demselben Kloster, wo der Pan-cen-Min-po-ce gestorben war, ab. Das Kloster war vollständig erneuert worden und die chinesische Regierung hatte 2 Millionen Taels für seinen Empfang und Aufenthalt ausgeworfen. In Peking zeigte sich der Dalai-Lama, trotz des lauernden Todes, als ein aufrechter, ganzer Mann. Er verlangte, daß sein Thron auf derselben Estrade aufgestellt würde, wie der Thron der alten Kaiserin und des jungen Kaisers. Als sogar etwas von einem Kotau verlautete, weigerte er sich entschieden zur Audienz zu erscheinen. Am 14. Oktober fand endlich die Audienz statt, das Verhältnis zu den Fürstlichkeiten besserte sich und in einer zweiten Audienz am 2. November erhielt der Dalai-Lama den Ehrentitel Scheng-schang-tse-hua „der wahre und aufrichtige Verbreiter der Zivilisation“, dazu einen Ehrensold von 10 000 Taels jährlich. Der Dalai-Lama opferte dafür scheinbar die Selbständigkeit Tibets. Unter Festlichkeiten, Empfängen, Tempelbesuchen, Priesterweihungen, Segenspendungen verließ der Aufenthalt in Hwang-ssu, als abermals das Schicksal in die Geschichte Tibets und China's eingriff. Doch diesmal war nicht der tibetische Groß-Lama das Opfer des Schicksals, das den Tod eines Großen forderte, sondern der Kaiser Kuang-hüi starb, vergiftet durch einen vertrauten Eunuchen der 74-jährigen Kaiserin Tsu-hsi, die selber ihr Ende herannahen fühlte und ihn nicht als Reformkaiser zurücklassen wollte. Am anderen Tage, am 15. November, war auch sie tot.

Der Regent empfing den Dalai-Lama am 14. Dezember in einer letzten Audienz und dieser willigte, gewarnt durch den Tod des Kaisers, sogar in den Titel eines „ergebenen Stellvertreters“ ein. Der Lama drängte zum Aufbruch und durch die hohen Kosten, die sein Aufenthalt der chinesischen Regierung verursachte, hatte diese gegen seine Rückkehr nach Tibet als oberste geistliche Behörde nichts einzuwenden. Mit einem Extrazuge, an den 5 Frachtwagen angehängt waren, fuhr er wieder nach Bao-ting-fu, wo die heilige Karawane neu zusammengestellt wurde. Sein Gefolge bestand aus ungefähr 160 Lama's, 150 Dienern und 150 Soldaten. Die Lasttiere, die nötig waren, die Geschenke, deren Wert auf mehrere Millionen Taels geschätzt wurden, wegzuschaffen, betrug 1000 Stück, darunter fünfhundertundachtzig Kamele. Abermals zog der Dalai-Lama mit dieser Riesentrawane nach dem nordöstlichen Tibet über skum-bum nach Südwesten und traf Mitte Juni 1909 in Nag-cu ein. Ueberall feierte das Volk die Rückkehr des Dalai-Lama's, überhäufte ihn aber mit Klagen über die chinesischen

Würdenträger. Nach fünfjähriger Abwesenheit erreichte der Dalai-Lama am 13. August 1909 Lhasa, scharf überwacht von den Chinesen und ihren Kreaturen. Schon während des Herannahens des Dalai-Lama's war überall im Lande der Aufstand aufgeflackert. Die Bevölkerung war besonders durch die Zerstörung verschiedener Klöster, darunter Li-thang und Ba-thang, gereizt. Der energische chinesische General Tschao-Grh-Fäng hatte sich noch in der Zeit, als sich die Klagen und Streitigkeiten in Nag-cu häuften, nach Sze-tschwan begeben und dort ein Expeditionskorps von 25 000 Mann mit Maschinengewehren, Geschützen, Telegraphenleitung usw. ausgerüstet. Diese Abteilung wurde bei Ba-thang von den Lama's geschlagen, rückte aber, da sie weiter auf keinen Widerstand mehr stießen, nach Lhasa vor. Hier wurde man von den Ereignissen vollkommen überrascht, und als am 12. Februar 1910 berittene chinesische Infanterie in Lhasa einrückte, floh der Dalai-Lama, begleitet von 3 Ministern und 100 Mann, abermals, diesmal in der Richtung nach gTsang-po-cu und Gjang-tse. Die Verfolger waren ihm dicht auf den Fersen, sodaß sich einige Getreue entschlossen bei der Fähre von Gags-zam co8-ri mit einigen wenigen tibetischen Soldaten den Feind aufzuhalten. Sie opferten ihr Leben und der Dalai-Lama gewann den nötigen Vorsprung, um am 20. Februar 1910 die indische Grenze zu erreichen. Die indische Regierung empfing ihn freundlich, und auch hier in Indien strömte das Volk in Massen herbei, um den Heiligen der buddhistischen Kirche zu sehen. In Kalkutta wurde er mit königlichen Ehren empfangen, trotzdem die Peking Regierung den Dalai-Lama abgesetzt und befohlen hatte, ihn wie einen gewöhnlichen Menschen zu behandeln und anzusehen. In Tibet loderte der Aufstand in hellen Flammen und im Mai 1910 erlitten die Chinesen schwere Niederlagen in Tibet, sodaß sogar ein Teil der chinesischen Truppen zu den Aufständigen überging. Wiederum legte man von Peking aus dem Dalai-Lama nahe, nach Peking zurückzukehren. In Darjiling, wo die englische Regierung dem Dalai-Lama einen Palast gebaut hatte, suchte ihn ein Abgesandter China's auf, mit dem er aber sich weigerte zu verhandeln. Dagegen richtete er am 18. April 1911 einen Brief an den Tschilama, der zur Täuschung seiner Feinde bestimmt war, worin er den Wunsch aussprach „nach Tibet zurückzukehren, um dort sein Leben in einem Kloster zu beschließen.“

Die politische Atmosphäre in Asien und Europa war mit Sprengstoffen geladen. England schloß am 13. Juli 1911 abermals sein Bündnis mit Japan ab und wie ein Blitz aus heiterm Himmel klärte die Lage Tibets die in China ausgebrochene Revolution. Unter Führung der Lama's vernichteten die Tibeter in zahlreichen Einzelkämpfen die chinesischen Besatzungen. Auch in Lhasa tobte der Straßenkampf, wobei auch der chinesische Amban, der in der Privatwohnung des Dalai-Lama's Zuflucht gesucht hatte, umkam. Alle Chinesen, die den Tibetern in die Hände fielen, starben unter den qualvollsten Martern. Trotzdem das Land nun von der chi-

nessischen Besatzung befreit war, zögerte er immer noch, nach Lhasa zurückzukehren, auch nachdem die chinesische Regierung in einem Edikt vom 29. Oktober 1912 „den Hochverräter“ in alle seine Rechte und Würden wieder eingesetzt hatte. Während dieser Zeit war nämlich sein vertrauter Freund Nguan-rDo-rje in Urga nicht müßig gewesen und hatte mit dem, durch die Russen auf den Kaiserthron der Mongolen erhobenen Khutukhtu von Urga im Auftrage seines Herrn einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Erst jetzt zog der Dalai-Lama über den Telep-Paß nach Tibet und Lhasa zurück. Der Jubel des Volkes kannte keine Grenzen. Schluchten und Höhen sind rot und schwarz von wimmelnden Menschenmassen. Muscheltrumpeten gellen schmetternd durch die Luft, dumpf brausen tausende Gongs in zitternden Schwingungen, die langen Tuben brüllen und alles mischt sich zu einem grauig schönen Chor in der einzigen Preisung ihres Herrn, denn aus Hunderttausend von gläubigen Menschenseelen und Lippen klingt Tibet's Stohgebet gegen Himmel „OM MA-NI PAD-ME HUM“ „O Du ewige Blume im Lotus Amen“

Von der Terrasse des wunderbaren Klosters Potala bei stahlhartem blauen Himmel, umblitzt und umguckt vom Widerschein der in der Sonne blitzenden goldenen Dächern und Kuppeln von Potala, verkündet der Dalai-Lama, dem Beispiel seines heiligen Bruders in Urga folgend, die Unabhängigkeit Tibets von jeder weltlichen Macht.

Liebe Kameraden, wenn ich hier meine Aufzeichnungen und Erinnerungen an Centralasien abbreche, so kommt das daher, weil ich damals im März 1913 über den kommenden Weltkrieg unterrichtet und gewarnt wurde. In mühseligen Märschen auf Schleichwegen zog ich zur russischen Grenze, wo ich später Nguan-rDo-rje zum letzten Mal in meinem Leben in Moskau sah und sprach. Wir ahnten wohl damals Beide nicht, daß uns das Schicksal für immer trennen würde.

Immer zahlreicher und häufiger laufen jetzt die Nachrichten aus Centralasien hier in unserem stillen Blankenburg bei mir ein. Der wirbelnde Tanz, das Auf und Nieder in dem Schicksal der Völker Centralasiens will nicht zur Ruhe kommen Menschenschicksale sind auch in Asien Völkerschicksale. Zwischen Nachrichten über großzügige Pläne und Projekte über Viehzucht, Industrie, Bahnbauten usw. laufen andere ein, die den Tod lieber Freunde und großer politischer Führer Asiens melden. Düstere Prophezeiungen aus grauer alter Zeit beschatteten das Leben des Dalai-Lama sowohl wie des Khutukhtu von Urga. Beide sind nach diesen Prophezeihungen die letzten Wiedergeburten. Der Dalai-Lama die letzte Wiedergeburt des Avalokiteçvara, der Khutukhtu von Urga die des Maidar-Khutukhtu. Der Tschij-Lama hat sein Kloster verlassen müssen und flieht wie einst der Dalai-Lama durch Asien. Nguan-rDo-rje's Aufenthalt ist unbekannt, vielleicht ist dieser Greis mit seinem unbeugbaren Haß gegen England verstorben. Dal-

Chen-sen-Gegen, der geistige Führer der mongolischen Revolution im Jahre 1911/12 ist als Außenminister in Urga im Juni 1923 gestorben. Ihm folgte bald darauf die energischste Persönlichkeit in der Umgebung des Khutukhtu von Urga, und zwar die geheime Frau des Letzteren, die in Lama-Kleidung in seiner Umgebung lebte. Ein vor einigen Tagen eingetrossener Brief eines hohen burjatisch-mongolischen Führers meldet mir nun auch den Tod des Khutukhtu's von Urga. Als der jetzige russische Resident in Urga mich hier in Blankenburg besuchte, fühlte ich aus einer Bemerkung heraus, daß auch die Tage des Khutukhtu's von Urga gezählt waren. Man sprach schon von seiner schweren Krankheit, als er noch völlig gesund war und eine einzige Unvorsichtigkeit hat ihn nach mongolischer Sitte wahrscheinlich das Leben gekostet. Aber Asiens Sonnen werden trotz alledem nicht für immer untergehen, sie kehren immer wieder in den Kreislauf zurück, der Asiens Schicksal durch die Wiedergeburt der tüchtigsten Menschen entscheidet.
Consten.

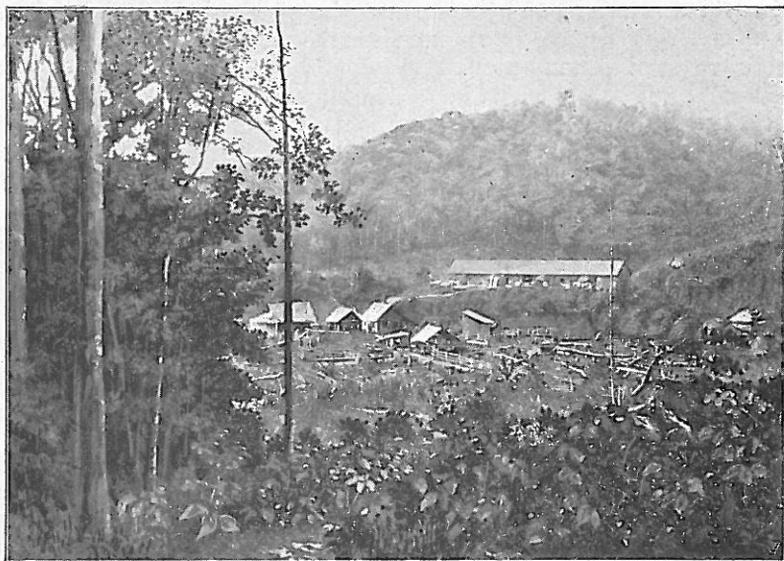
* * *

Aus Brasilien.

Lieber Bindell! Entschuldigen Sie, daß ich mit meinem Schreiben solange gewartet habe, ist es doch fast ein Jahr her, daß ich Ihren Brief erhielt. Ich habe wohl des öfteren daran gedacht, „nächsten Sonntag mußt du schreiben“, aber es ist doch immer dabei geblieben. Jetzt habe ich die Ernte hinter mir, zudem waren Verwandte zu Besuch da, Neueingewanderte kamen, um sich Ratsschläge zu holen, landwirtschaftliche Vereinschreiben, Schreiben mit dem Ackerbauministerium usw. nahmen meine Zeit ganz in Anspruch. Die Regierung versucht zu fördern und kann nur im Zusammenarbeiten mit den Landwirten etwas erreichen, an die z. B. Sämereien in großem Maße verteilt werden, von Luzerne, Futterpflanzen usw. Im vorigen Jahr hat man hier z. B. Weizen gesät und in einem Falle 7 Centner geerntet auf Land, das 14 Jahre ohne Düngung Mais trug. In diesem Jahre wird auch der Anbau von Hafer, Roggen und Gerste, die man sonst nur als Grünfutterpflanzen baute, betrieben. Ich selbst besitze hier über 100 Morgen Land, kann aber nicht alles bestellen. Familie und Aushilfsarbeiter sind meine Arbeitskräfte. Es heißt da oft schwer arbeiten, doch macht es mir Vergnügen und solange ich noch Art und Gacke führen und den Pflug heben kann, werde ich gerne schwitzen. Augenblicklich wird viel Exportholz aus dem Wald geholt, eine nicht einfache Arbeit die sich aber gut bezahlt macht z. Bt. Es wird mit Ochsen kilometerweit aus dem Wald herausgeschleift, Trecker haben wir noch nicht. Aber sämtliche Bahnen Brasiliens können z. Bt. kaum die Menge der Bretter und Rollen

bewältigen, die jetzt aus den Wäldern herausgeholt werden. Das mag von mir und meiner Tätigkeit genügen.

Besten Dank für die Zusendung der beiden Kulturpioniere. Ich hätte schon längst meinen Obulus entrichtet; hoffentlich wird, es kein stagnierender Verband. Es wäre oft ganz angenehm, wenn man mit Kameraden über Anbaumöglichkeiten, Samenbezug, Schädlinge usw. schreiben könnte. Vielleicht ist auch mal im Kulturpionier eine Ecke dafür frei. Ich wollte schon mal mit den anderen Kameraden hier im Lande darüber in Verbindung treten, z. B. in Rio Grande do Sul, wo verschiedene Sachen eingeführt sind



Palmenhof.

die auch für die Santa Catharina Landwirtschaft brauchbar sind, die aber auf dem offiziellen Wege zu lange gebrauchen.

Bezüglich des Unterbringens von Kameraden: Assistentenstellungen gibt es hier keine. Die großen Fazendeiros im Norden teilen jetzt auch ihre Besitzungen auf für Einwanderer. Es ist dies auch nichts für Witzenhäufener. Nur hin und wieder wird eine bessere Stelle frei. In späteren Jahren, wenn der Forstdienst einsetzt, wird es vielleicht besser.

Nur Volontärarbeiter die die hiesige Wirtschaft ein Jahrlang mitmachen wollen, könnten hier untergebracht werden. Dazu gehört aber viel, denn ein Bummeln kennt man hier nicht, es muß ständig gearbeitet werden. Der Anbau ist hier sehr vielseitig, wenn auch alles im Kleinen. Eucalyptus fängt man jetzt versuchsweise an aufzupflanzen. Von hier lassen sich auch Vieh-

betriebe auf dem Hochlande kennen lernen, Sägereibetrieb, Ziegelei usw.

Falls Kameraden sich niederlassen wollen, so giebt es hier noch eine Unmenge Land, Kolonien. Der Preis des ha ist z. Bt 100 Milreis (2 Milreis z. Bt. rund 1 Mark). Aber die Preise für die Landeserzeugnisse sind auch gute. Vielleicht hat auch der eine oder andere Lust, einen fertigen oder halbfertigen Betrieb zu kaufen. Solche kosten 10—20 Kontos, d. h. 10—20000 Milreis. Also Land und Arbeit genug. Aber hier gilt das Wort: viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt. Kulturgenüsse sind hier wenig, höchstens mal Schützen-, Gesang-, Turnverein. Gute Bücher und Fachliteratur, auch wenn man hier vieles nicht anwenden kann, können Ersatz liefern, wenn man überhaupt ein Interesse hat, was aber nötig ist, um nicht dem Suff zu verfallen, wie unser lieber U. C., der wohl im Straßengraben eines Tages liegen geblieben ist, trotzdem sich seiner so oft Kameraden angenommen haben. Er war in Paraguay, und gehören hier schon feste Charaktere hin, wenn sie es zu etwas bringen wollen, so besonders dort. Durchhardt, Ernst, Stoll, Wörle geht es gut.

Für die Einwanderer gilt im allgemeinen dasselbe, was ich für die Kameraden sagte: wer hier später mit Geld und Leuten arbeiten will, muß erst die hiesige Wirtschaft erlernen!! Im übrigen ist dann die Ansiedlung einfach: die Einwanderer bringen sich Küchengeräte mit, Handwerkszeug, Betten. Dazu ihre Wintersachen, nur nicht Pelze! Was sie etwa zuviel mitgebracht, ist hier wohl teurer wieder loszuwerden als in der Heimat eingekauft. Art, Hacken, Buschfichel und -messer kauft man hier. Beil, Flinte Rapphülsen Cal. 16 oder kleiner bringt man mit. Wer Geld hat, kann auch manches andre mitbringen wie Häckselmaschine, Schrotmühle, Pflug. Sein ausländisches Geld setzt der Einwanderer in Rio um und legt es auf einer Sparkasse an. — — — Die Handelsgesellschaft nimmt 100 Milreis Anzahlung, für Einwanderer 2 Jahre zinsfrei. Der in weiteren 5 Jahren zahlbare Rest ist mit 7 vom Hundert zu verzinsen. Sollte Umstandehalber der Kolonist seinen Verpflichtungen nicht nachkommen können, so werden für jedes weitere Jahr die Zinsen um 1 Prozent erhöht. Doch ist es dem tüchtigen Ansiedler gut möglich, sein Land vorher abzuverdiene. Die Hauptsache ist eben, daß man gutes Land bekommt. Kameraden, die Mitglieder unseres Verbandes, werden jederzeit gerne von mir Auskunft darüber und über alles andere, was sich hier als wissenswert herausstellen sollte, erhalten. Drüben bleiben sollen aber alle Einwanderer, deren Frauen nicht gerne Entbehrungen durchmachen, tanzen müssen, nicht selbst arbeiten wollen. Zimperlich darf keine sein, sonst klagen sie später hier und da und dadurch verlieren die Männer die Lust zur Arbeit. Die Auswanderungslustigen sollen sich nicht zu Hause zu Vereinen zusammensetzen, denn Unreinigkeit kommt schon auf dem Schiff, auf alle Fälle aber hier. So viele Fälle dieser Art haben sich ja schon

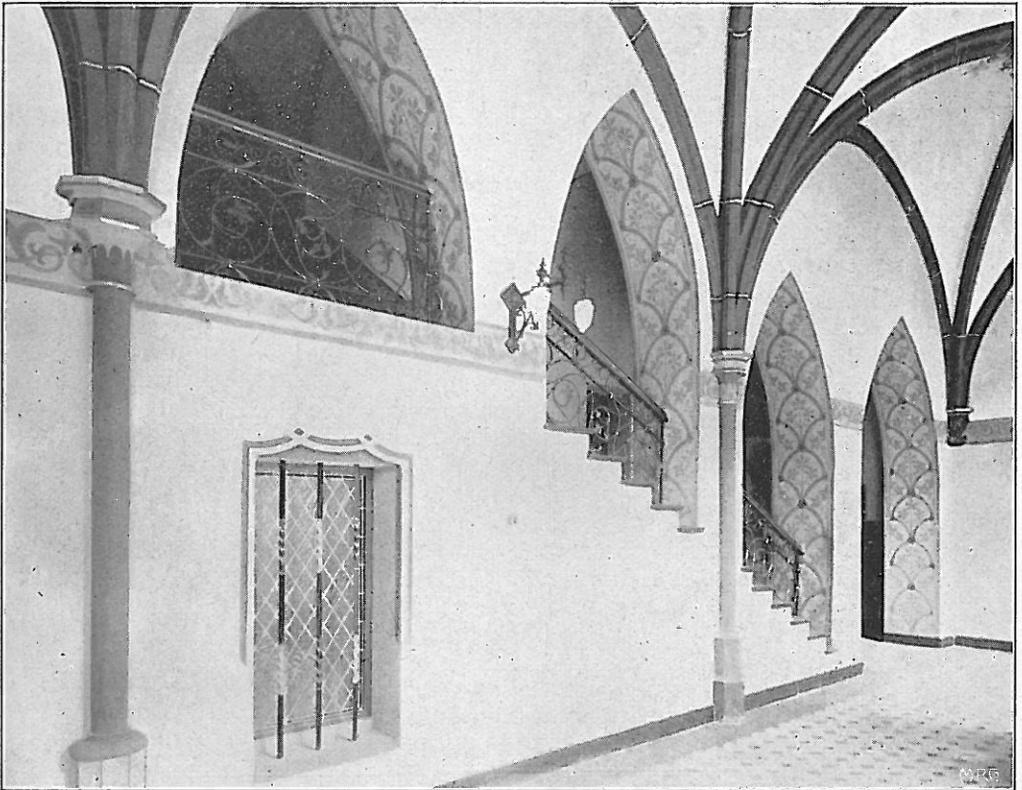
ereignet, daß man denken sollte, die Leute zu Hause wären allmählich schlauer geworden. Jede Familie muß eben ihr eigenes Land anzahlen können. Wer viel Geld hat — — und es kommen jetzt einte ganze Menge solcher Einwanderer — —, der bringe sein Geld hier erst auf die Sparkasse, lerne bei einem hiesigen Ansiedler arbeiten, lasse sich von guten alten Leuten raten, statt, wie so oft, sein Geld für Blunder auszugeben, zu teuer einzukaufen, teure und unnütze Arbeiten zu machen und was es mehr giebt.

Das beste Kapital, das man nach hier mitbringen kann, ist Arbeitsfreudigkeit, ein paar gesunde kräftige Arme und Ausdauer.

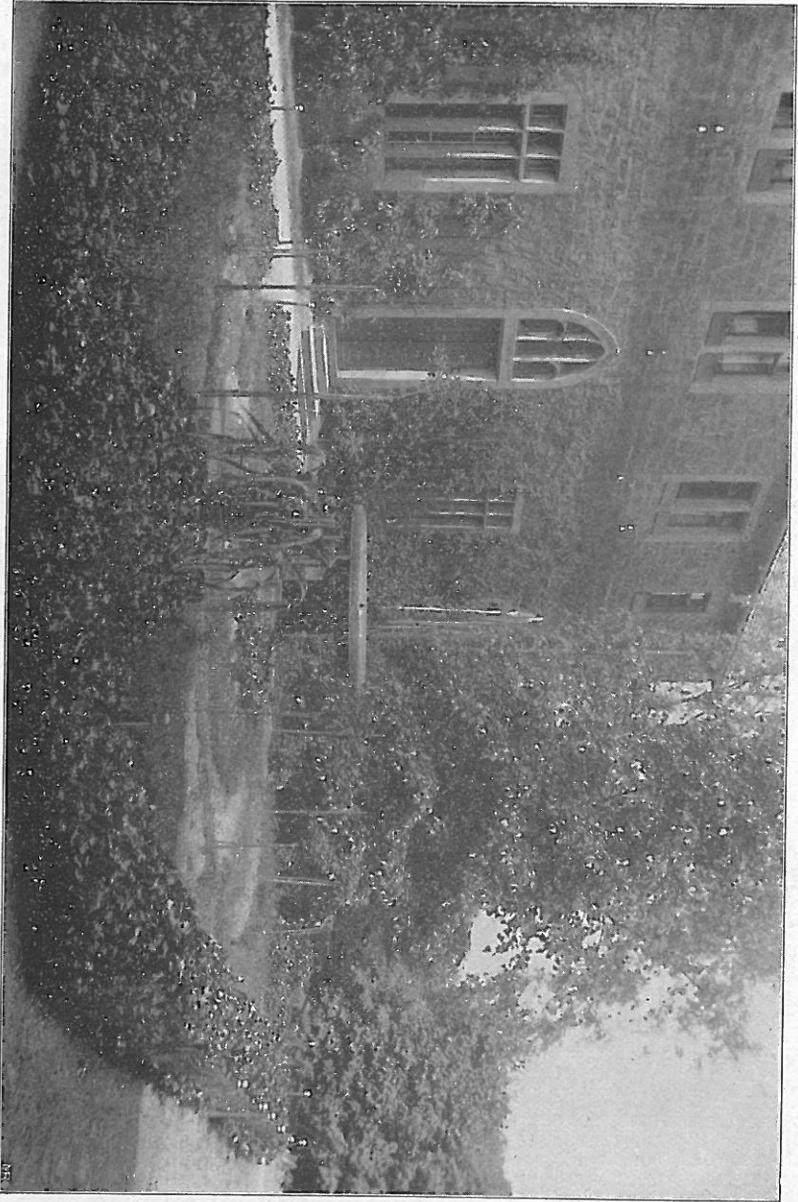
Dann kann man es zu einem schönen befriedigenden Besitz bringen.

Kameradschaftliche Grüße Ihr

24



Treppenhaus Wilhelmshof.



Innenhof.

46

Innenhof.

Herrenmoral und Sklavenmoral.

So soll es nicht sein unter Euch.

Matth. 20, 20.

„Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter Euch“. In den Kreis der Jünger soll nicht der Geist der Welt dringen, der nach Ansehen und Herrschaft trachtet. Einer ist ihr Meister, Christus, sie aber sind Brüder. Einer ist der Herr des Weinbergs, sie aber sind nur Arbeiter. Wohl kann Gott den einen höher stellen als den andern, wie Jesus selbst zugiebt, daß einer ihn zur Rechten sitzen könne; doch nur „denen es bereitet ist von meinem Vater“. Und der Vater hat in der Tat die einen zu Aposteln gesetzt, andere nur zu Hirten und Lehrern. Wiederum ein anderes Wort gilt den Hirten, ein anderes den Gliedern der Gemeinden. Zu jenen ist gesagt: Weidet die Herde Christi. Zu diesen: Gehorchet euren Lehrern. Davon redet Christus daher nicht, daß nicht am Leibe seiner Gemeinde der eine das Auge sein werde, der andere nur der Fuß. Sondern allein davon, daß jemand gewaltig sein will, daß er herrschen will. „So soll es nicht sein unter Euch“. Wo Gott will Gnade und Ehre geben, da kann es niemand hindern. Und wo er es nicht geben will, da kann es keiner erjagen. Es bleibt immer nur einer, der die Ehre vergiebt, das ist Gott und einer, dem sie alle dienen müssen, das ist Christus.

Welche aber Christus dienen, die sollen auch sich untereinander dienen. Ja gerade „Wer unter euch gewaltig sein will, der sei euer Diener“. Sie kommen aus dem Dienen nicht heraus. Jesus stürzt den Götzen der Freiheit völlig von seinem Stuhl und will aus allen Diener und Knechte machen. Er weiß, wie sauer das Dienen werden kann. Denn auch die Seinen bleiben Menschen, und ungerechtes Wesen wird auch bei Ihnen sich einstellen. Aber er entbindet deshalb niemand vom Dienen; er erlaubt keinem, an dem Joch zu rütteln. Das war ja sein eigenes Vorbild, daß er gekommen war, „nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene“. Und es war ein harter Dienst; denn die, denen sein Dienen galt, haben ihn bedrückt, verfolgt, verraten und verleugnet. Aber er blieb treu und standhaft, denn der Vater hatte ihn in solchen Dienst gestellt. „Der Jünger ist nicht über seinem Meister. Wenn der Jünger ist wie sein Meister, dann ist er vollkommen“. Je treuer ein Mensch im Dienen gegen andre ist, desto näher ist er an der Vollkommenheit. Die Welt nennt das Sklavenmoral, die Schrift nennt es Nachfolge Jesu.

Jesus will mit seinem Gebot die Seinen nicht beschweren. Das ist vielmehr Beschwerde, wo es nach der Weise der Welt geht; wo sie nicht mehr dienen wollen, sondern herrschen, sich nichts mehr sagen lassen, sondern selbst sagen und befehlen. Wo das emporkommt, wird Zank und Streit geboren, und viel Trübsal denen, die diese Wege einschlagen. Mit Recht hat einer davon ge'ungen: „In der Welt ist Angst und Streit“. Aber Friede und Gnade wohnt bei denen, die Jesu Wort halten, das Wort vom Dienen. Von der ersten Gemeinde, die in solchem Dienen lebte, steht geschrieben: „Sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk“. Und die Apostel fanden das Dienen nachher so köstlich, daß sie als Ehrentitel sich zulegten, „Knechte“ Gottes zu sein und „Diener“ der Gemeinden. Im Dienen lag allezeit der Gemeinde Macht und Frieden.

(aus: „Evangelium für jeden Tag“ von W. Raible.)

Der General *Fabarius*

so lautet die Ueberschrift eines kleinen Artikels in „Die Alte Armee“, der Beilage des Deutschen Offiziersblattes.

Da weht uns ein Hauch des „alten Geistes“ der Treue und Disziplin bis zum Tode für das Vaterland entgegen, jenes Geistes, den wir nicht genug unserer Jugend einimpfen können, die so manches der „alten Zeit“ hat stürzen sehen und nun jugendlich stürmisch und stürmend zu oft noch vergißt, daß da auch so manches Gute begraben. Die Erinnerung an den „General“ mag nun in ihrer Schlichtheit zu den „Alten“ und „Jungen“ drinnen und draußen sprechen:

Das ganze Korps kannte den kleinen, schwächtigen Artilleriegeneral mit dem verwitterten Gesicht, den buschigen Augenbrauen und dem spärlichen grauen Haar Ueberall, wo es hart auf hart herging, war er zu finden. Die Kanoniere sagten, wenn schon stundenlang schweres Streufener auf den Batterien lag: „Heute ist nichts los, der General war nicht da.“ Die Infanterie schrie Hurra, wenn er auf seinem Vollblüter, im alten Kommandomantel, die verschossene Generalsmütze auf dem Kopf, an ihr vorbeitrabte. Und ich durfte als sein Adjutant ins Feld ziehen.

Bei Mülhausen empfingen wir die Feuertaufe. „Natürlich“ ritten wir bei der Infanterie Spitze, als rechts und links im Chausseegraben plötzlich das Wasser ausspritzte. Es dauerte einen Augenblick, bis wir erfaßten, daß es Geschoszeinschläge waren. Dann

aber gab der General klar und deutlich aus dem Sattel seine Befehle. Ich jagte zurück, und in langem Galopp, Batteriechefs weit voraus, ging die Abteilung der Vorhut offen in Stellung und jagte ihre Granaten in die Vorstädte von Mühlhausen. Aufrecht stand der General inmitten der feuernden Geschütze. Am Abend saßen wir in einer kleinen Vorstadtneipe, als in den Straßen sich ein rasendes Schießen erhob. Hatten die auf Belfort abgezogenen Franzosen fecht gemacht und überfielen uns von den Höhen von Brubach, oder war es eine jener Paniken, die so häufig im Anfang des Krieges? Ich sprang auf: „Herr General, ich gehe zum Divisionsstab.“ „Durch dies Feuer nicht allein, ich komme mit.“ Und von Hausecke zu Hausecke springend, pirschten wir uns zum Stabsquartier am Markt heran.

Als nach der Marnechlacht wir aus dem Stellungskampf in Lothringen herausgezogen wurden und das Wettlaufen nach der Küste begann, da war der General als Vorhutführer wieder in seinem Element. Für seine Person kannte er keine Schonung und keine Ansprüche. Für ein Stück Brot, einen Schluck Rotzpon war er rührend dankbar. Als eines Abends die Infanterie ihr Marschziel nicht erreicht hatte und daher das ihm von der Division zugewiesene Quartier — ein kleines Schloßchen — etwa 1000 m vor der Sicherungslinie lag, fuhr er ruhig dorthin. Gewaltsam mußten wir uns Einlaß verschaffen, keine Seele zeigte sich, nur auf dem Herde dampfte noch warmes Essen. Wir wurden ängstlich. „Wollen wir nicht wenigstens die Keller durchsuchen?“ „Meinetwegen.“ Außer ein paar Flaschen Selt fanden wir nichts. Auf unsere Vorstellungen befahl er: „Fahren sie im Auto zur nächsten Feldwache und holen sie zehn Mann“, und zu dem nebenstehenden Artillerieführer: „Kommen Sie, Herr Oberstleutnant, wir nehmen uns eine Flasche Moët mit, zünden uns eine Zigarre an und setzen uns auf eine versteckte Bank im Park, bis der Adjutant zurückkommt. Da vermutet uns alte Knaben niemand.“

Auch in Flandern erstarrte die Front. Böse Tage erlebte die Division bei Souchez und auf der Lorettohöhe, böß für die Infanterie in den Schlammgräben, böß für die Artillerie, die aus Munitionsmangel sich nicht wehren und der Schwesterwaffe nicht helfen konnte. Wenn das gute Verhältnis zwischen beiden Waffen innerhalb der Division im Gegensatz zu vielen anderen Stellen nicht getrübt wurde, vielmehr ständig größer wurde, so war es lediglich Verdienst des Generals. Den ganzen Tag kroch er in den Gräben umher, jeden Unterstand besuchte er, überall wirkte er aufklärend, tröstend, suchte zu helfen, wo es möglich war. Als die braven badischen Grenadiere in der vorgeschobenen Stellung von Vermeilles besonders hart litten, wollte er durchaus die Verhältnisse an Ort und Stelle kennenlernen. Wir machten ihm klar, daß dies zu Pferde nicht möglich sei, zu Fuß einen ganzen Tag in Anspruch nehme, da Hin- und Rückweg in der Dunkelheit angetreten

werden mußte. Er erklärte mir: „Gut, dann nehme ich ein Rad. Auf einen einzelnen Radfahrer werden sie nicht schießen.“ Und es gelang. Bisweilen glückten derartige Husarenstrieche aber nicht, und dann wurde er stundenlang durch das feindliche Sperrfeuer in irgendeinem Unterstand festgehalten, und hinten beim Stabe, wo wichtige Entscheidungen zu treffen waren, herrschte eine gelinde Aufregung. Kam er zurück, fand er alles gut: „Kinder ihr wißt schon, wie ich es haben will.“

Weihnachten nahte, vom Förderturm der Zeche von Loos beobachtete ich die letzten Zuckungen der Dezemberoffensive Joffres. Mit einem Male sehe ich den General in ein kleines Wäldchen reiten, das feindwärts im schönsten Schrapnellfeuer lag. „Was will der da blos“, denke ich. Nach einer halben Stunde kommt er wieder. Der Bursche hat einen prachtvollen Tannenbaum quer über den Sattel. Als wir am anderen Morgen unseren gemeinsamen Gehraum betraten, stand der Baum schon geschmückt da. Der General war eine Stunde früher aufgestanden, damit ja keiner ihm in seine Rechte als Hausvater pfuschte. Am Abend standen Offiziere und Mannschaften des Stabes mit den französischen Dienstboten und mit Kindern der Nachbarschaft unter dem brennenden Baum, sangen die Weihnachtslieder und freuten sich an den Gaben, die der heilige Christ Freund und Feind gebracht hatte. Nach der Bescherung Musik im Salon von Madame. Der General und sein Sohn, der aus der Front für den Abend beurlaubt war, spielten Klavier und Geige. Die Lichter brannten langsam herunter, die kleine neunjährige André spielte um uns herum, und wir träumten von der Heimat.

In der Nacht wurde der General telegraphisch als Divisionskommandeur nach dem Osten berufen. Ehe er wegfuhr, ritt er in der Abenddämmerung allein und mit gefüllten Packtaschen fort. Unsere Begleitung lehnte er ab. Der Bursche erzählte später, er habe einer französischen Familie, die mit fünf Kindern im Feuerbereich hauste, Weihnachtsgaben gebracht.

Bald darauf kam auch ich als Batterieführer in den Osten.

Lange genug hörte ich nichts vom guten General. Da lief eines Tages die Schreckenskunde durch die ganze Ostfront, daß er nachts in dem Quartier eines ihm unterstellten Stabes überfallen und gefangen weggeschleppt sei.

Wochen vergingen, da traf über Schweden die Nachricht von seinem Tode ein. Heute, 8 Jahre später, liegen vor mir die russischen Berichte über jene Unglücksnacht. Sie enthalten viel Schauriges über das Ende von fast 100 deutschen Offizieren und Mannschaften. Sprechen aber auch in tiefer Ehrfurcht von dem schlichten Soldatentum des Generals. Die Postierungen der von ihm befehligten Division standen weitmaschig im Sumpfgelände südlich Pinsk. Man hielt die noch nicht völlig zugefrorenen Sümpfe für unpassierbar. Trotzdem glückte es einem alten Bauern aus Nevell, ein russisches Jagdkommando von etwa 400 Mann auf

Schleichwegen in den Ort zu führen. Die wenigen Posten wurden niedergestochen, Handgranaten flogen in jede Hütte, der Gutshof wurde umstellt, die dort untergebrachten Offiziere niedergemacht. Durch einen Zufall übernachtete der General, der sich bei einer Besichtigung verspätet hatte und in der Dunkelheit auf dem schlechten Wege nicht in sein Stabsquartier zurückfahren wollte, bei diesem Stabe. Als die Russen in sein Zimmer eindrangen, erkannten sie an den dort hängenden roten Hosen, welchen guten Fang sie gemacht hatten. Sie schleppten ihn als einzigen Gefangenen in Unterjacke, ohne Rock- und Kopfbedeckung, mit sich. Ueber seine weiteren Schicksale lasse ich den Bericht selber sprechen:

„Der General war zu keiner Aussage zu bewegen. Er antwortete auf alle Fragen: „Weshalb fragen Sie mich? Sie wissen ja, ich bin preussischer General und gebe keine Antworten!“ In Mutwiza stellten wir ihm ein schönes Zimmer zur Verfügung, er speiste mit uns an einem Tisch. Doch schwieg er den ersten Abend. Es schien, als leide er an heftigen inneren Kämpfen, als wäre er der Verzweiflung nahe. An den Wänden unserer Messe hingen allerhand Waffen von uns, Revolver, Säbel usw. Da stand plötzlich der alte Herr auf, und indem er für einen goldgeschnittenen Säbel Interesse bekundete, griff er nach einem dort hängenden Revolver. Doch wir bemerkten zeitig genug seine Absicht. Die Waffen wurden von den Wänden entfernt. Der arme alte Herr, er tat uns leid. Wir suchten am nächsten Tag auf alle mögliche Weise, sein Schicksal zu erleichtern, indem wir uns mit ihm über Sachen unterhielten, die mit dem Kriege, insbesondere mit dem Angriff, nichts gemein hatten. Er beruhigte sich etwas, fing an zu sprechen und wurde sogar lebhaft, als mein Eskadronchef ihm versprach, seine Angehörigen in Deutschland über ein neutrales Land von seinem Schicksal zu benachrichtigen. Erst daraufhin nannte er seinen Namen, aber nicht Rang und Posten. Dies geschah erst am Abend durch einen Zufall. Drei gefangene deutsche Soldaten antworteten auf die Frage, wer ihr Divisionskommandeur sei: „Generalleutnant —“ Da wußten wir es. Er sprach nur noch einmal und bat um seinen Trauring und ein Bildchen von seinem Sohn, die ihm ein Soldat weggenommen hatte. Es gelang auch den Soldaten (einen Kosaken) ausfindig zu machen und ihm die Sachen zurückzuverschaffen.

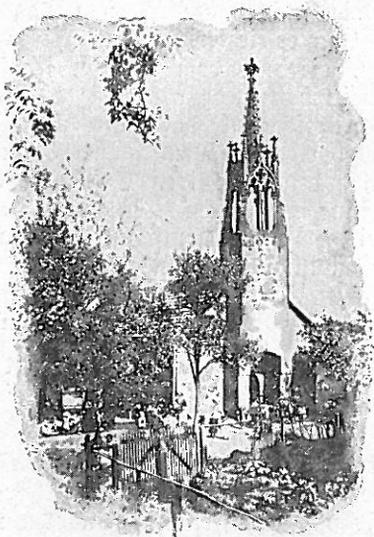
Am nächsten Tage erschien ein jüngerer Offizier aus dem Korpskommando, der den General ins Armee-Oberkommando geleiten sollte. Ohne Kopfbedeckung setzte sich der General in den Schlitten. Als wir ihm eine Feldmütze anboten, warf er sie von sich. Er zog es vor, seinen Kopf dem Frost auszusetzen, anstatt eine russische Kopfbedeckung zu tragen. Da fanden wir zum Glück einen alten verbeulten preussischen Soldatenhelm. Freudig setzte er ihn auf und fuhr mit seinem Begleiter davon.

Unterwegs übernachtete er bei einem Stappenkommandanten. Als am anderen Morgen ein Soldat, der ihm beim Waschen half,

ihn einen Moment allein im Zimmer ließ, ergriff der General einen dort an der Wand hängenden Revolver und erschöß sich. Er war sofort tot.“

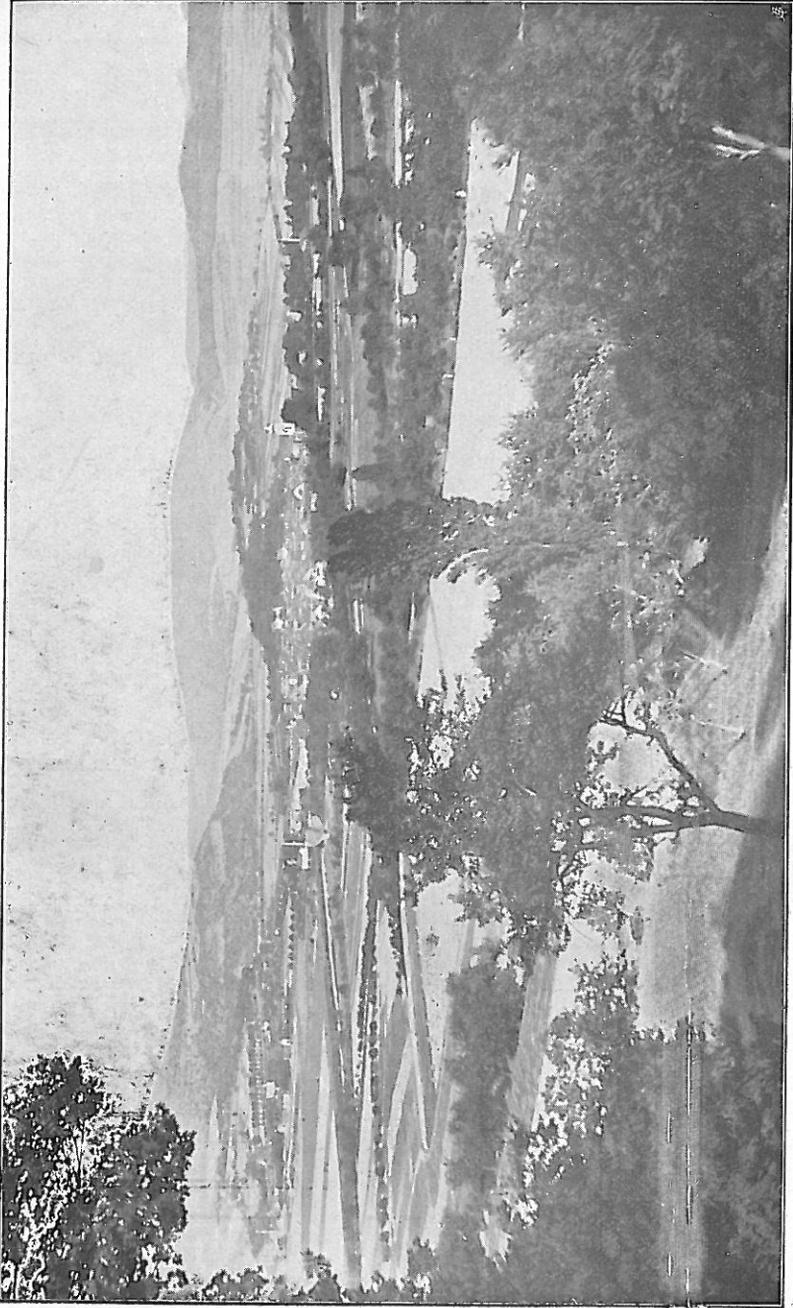
Der General wurde von den Russen mit vollen militärischen Ehren begraben. Der Befehl des Ortskommandanten von Stolin für die Beerdigung liegt vor mir. Alle Offiziere des Standortes, ein halbe Kompagnie Infanterie, ein Zug Kavallerie und Artillerie, eine Regimentskapelle hatten daran teilzunehmen. Geistliche schritten dem Zuge voran, Offiziere trugen den Sarg. So ehrte auch der Feind im Tode einen aufrechten Soldaten.

Wir aber, die wir unter ihm fochten, werden ihn nicht vergessen. Unsere Pflicht ist es, zu sorgen, daß sein Geist fortlebt in unserer Jugend, in unserer jungen Reichswehr: der Geist schlichter selbstloser Pflichterfüllung, der Geist furchtloser Treue bis in den Tod!



242 b

St. Mi haelskapelle.



Witschenhausen vom Ellerberg aus gesehen.

Bücherschau.

Die Deutsche Schule in der Welt von Friz Heinz Neimesch. Band 1. Die deutsche Schule im europäischen Auslande. Mit einem Geleitwort versehen von Staatssekretär a. D. von Linke. Verlag Bernard & Graefe Berlin N. 4. 7 Bogen Großoktav. Mit 5 Karten.

Bis vor wenigen Jahren hat sich das Mutterland kaum um die Belange der 30 Millionen Deutscher außerhalb des Reiches gekümmert. Manche Kreise wußten wohl darum, daß auch jenseits der Grenze deutschstämmige Menschen leben, die mit heißen Herzen an ihrem Deutschtum hängen und sich mit Zähigkeit gegen den Ansturm entnationalisierender Gewalten verteidigen. Genaue Kunde über diesen Volkstumskampf hatte aber das deutsche Mutterland nicht, da außer einigen Vereinen keine Stelle vorhanden war, die von amtswegen mit Beobachtungen der Verhältnisse des Auslandsdeutschtums betraut gewesen wäre. Umso erfreulicher ist es, daß die Kriegs- und Nachkriegszeit eine rege schriftstellerische Aufklärungsarbeit gezeitigt hat. Bisher haben wir zum größten Teil nur mehr oder weniger ausführliche Zeitdarstellungen des so großen Wissensgebietes erhalten. Als erster geht der Verfasser des vorliegenden Werkes daran, eine umfassende Arbeit über das gesamte Grenz und Auslandsdeutschtum zu liefern, freilich aber auch nur über ein Teilgebiet seiner Lebensäußerung, die aber die Wichtigste ist — die deutsche Schule. In klarer, übersichtlicher Gliederung führt uns der bekannte auslandsdeutsche Schriftsteller F. H. Neimesch in seinem ersten Bande in das Wachsen und Kämpfen der europäischen Auslandsdeutschen um ihre Schule ein. Mit wieviel Gemeinheit, Hinterhältigkeit und Brutalität Magyaren, Rumänen, Russen, Serben usw. gegen die Pflanzstätten deutschen Geistes vorgehen, ist hier leidenschaftslos — auch durch Zahlenmaterial geschildert. Das Leitmotiv des Buches „Kein deutsches Kind ohne deutsche Schule“, bisher im Baltikum und in Siebenbürgen so gut wie erreicht, klingt immer und immer wieder durch all die schweren Kämpfe unserer Brüder im Auslande. Es ist großartig und für das Deutsche Reich beschämend, wie diese Menschen, die durch ihr Bekenntnis zum Deutschtum nur Schifanen und Bedrückungen ausgekostet sind, für ihr Volkstum seelisch, politisch und materiell einstehen.

Das Buch ist ein überaus wichtiger Beitrag zur Geschichte der deutschen Schule und Kultur. Es sollte kein Lehrerkollegium geben, das dieses Buch für seine Bücherei nicht anschafft; es gehört aber auch in die Hand jedes guten Deutschen.

Der Band 2, der in kurzer Zeit folgen wird, behandelt die Schule der Grenzdeutschen, während der Dritte das außereuropäische deutsche Schulwesen zum Gegenstand haben wird. Es wäre zu wünschen, daß diesem bedeutsamen Werke bald ähnlich interessant und flüssig geschriebene Bücher über andere auslandsdeutsche Wissensgebiete folgten. Wo bleibt die große deutsche Wissenschaft?

Die Fragen des besetzten Westens. Ein Literaturnachweis zusammengestellt von Professor Dr. P. Kühmann. Verlag Bernard & Graefe, Berlin N. 4. Preis Mf. 0,65.

Der erste Literaturnachweis über die für Deutschland wichtigste Grenzfrage. Prof. Dr. P. Kühmann, einer der besten Kenner des Westproblems, hat so gut wie alle die Erscheinungen deutscher und fremder Gelehrter, Politiker und Schriftsteller gesammelt und kritisch gewertet, die in der Nachkriegszeit erschienen sind und die Fragen des Rheinlandes behandeln. Ein solcher Literaturnachweis ist heute nötiger denn je, denn in den kommenden Jahren gilt es vor aller Welt zu zeigen, daß die Rheinländer nicht so wie einst Maurice Barrès immer behauptete, kelto-gallischen Ursprunges sind, sondern Kerndeutsche. Wir müssen diesen an sich törichten Beweis leider durch das Wort führen. Diese einzige Waffe, die wir haben, zu schärfen, ist Aufgabe auch dieser Broschüre.